Zur

Entstehungs-Geschichte

der

ersten Sammlung

von

Hölderlins Gedichten

von

Dr. Friedrich Seebaß.

A. Remppis, Marbach a. N.

An Stelle meiner Dissertation „Hölderlin im Urteil der Zeitgenossen und die Entstehung der ersten Ausgabe 1826,“ eingereicht am 12. Juni 1913, erscheint mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Universität München dieser Teil als Sonderdruck aus dem Rechenschaftsbericht des Schwäbischen Schillervereins Marbach 1918/19. Die Hauptarbeit wird demnächst in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht werden.

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Juli 1913.

Genehmigt auf Antrag der Herren Professoren

Dr. F. Muncker und Dr. H. Paul.

Zur Entstehungsgeschichte der ersten Sammlung von Hölderlins Gedichten.

Von Dr. Friedrich Seebaß.

Es war ein tragisches Geschick, daß Hölderlin selbst niemals dazu gelangte, seine Gedichte herauszugeben. Wie seine nachgelassenen Papiere ausweisen, sind von ihm mehreremale Ansätze gemacht zu einer Sammlung, und aus einer Bemerkung in Christoph Schwabs Biographie wissen wir, daß er zur Zeit seines Hauptwyler Aufenthaltes mit Ludwig Ferdinand Huber, dem ihm befreundeten Herausgeber der Allgemeinen Zeitung, wegen einer Gedichtausgabe in Verbindung stand. Auch in den ersten Jahren seiner Geistesverwirrung trug er sich mit diesem Plan, wie mehrfach bezeugt ist. So schrieb Conz, in dem wichtigen Brief vom 8. September 1809, den er an Mahlmann zur Empfehlung unveröffentlichter Hölderlinscher Gedichte und Aufsätze für die „Elegante Welt" richtet,*) „weil an eine Sammlung seiner Gedichte bei der gegenwärtigen Lage des Buchhandels nicht zu denken sei": „er hat immer noch die Grille, daß er von einer eigenen Ausgabe seiner Werke spricht und wo er hört, daß etwas von ihm gedruckt worden sei, ohne sein Vorwissen, ... ist er stets sehr ungehalten darüber und schreit über unbefugte Eingriffe in eigene Rechte". — In seiner Antwort vom 20. Oktober 1809 schreibt Mahlmann:**)

---

*) Mitgeteilt von C. Litzmann: Hölderlinstudien. Seufferts Vierteljahrsschrift II. 1889 S. 437 ff.

**) Im Schillermuseum zu Marbach, unveröffentlicht.

Die Nachrichten, die Sie mir von Hölderlin gegeben, daß dieser reiche Geist, der mich durch seinen Hyperion entzückt hat, auf immer für die Welt verloren ist, war mir sehr schmerzhaft.

Ach, daß ein so wahrhaft poetisches Gemüth von dem traurigsten Wahnsinn befallen werden mußte, während unsere unpoetischen Poetaster sich zum lächerlichen Wahnsinn forcieren! Der bon sens scheint in unsrer literarischen Welt immer seltener zu werden, und wenn nun vollends solche Geister physisch verunglücken, indeß die kraftlosen moralisch versinken, so ist das ein beweinenswerther Verlust.

Wollen Sie mir Aufsätze aus Hölderlins guter Zeit übersenden, so machen Sie mir eine Freude damit. Freylich das Honorar ist nur 10 rth. für den gedruckten Bogen und kommt also dem Cottaischen nicht gleich. Müssen Sie dabey auf den pekuniären Vortheil sehen, so wird natürlich das Morgenblatt vorgehen; sehen Sie aber auf Ausbreitung im Publikum, so glaube ich, mein Blatt steht jenem nicht nach. Daß Hölderlins Nahme fürs erste nicht genannt wird, ist auch wohl deswegen gut, weil unverständige Menschen so manches von ihm verbreitet haben, was ungedruckt hätte bleiben sollen, und was seinem Nahmen geschadet hat. Der erste Theil des Hyperion ist die Blüthe seines Genius gewesen, dann versank er in die Form und in eine unverständliche Tiefe . . .“ *)

Später war es S i n c l a i r, Hölderlins getreuester Freund, der begann, dessen Gedichten nachzuspüren, um sie vom Untergange in seltenen Almanachen zu retten. Sein früher, plötzlicher Tod verhinderte das Zustandekommen durch diesen berufensten Herausgeber; aber andere Stille im Lande trugen Hölderlins Namen weiter und verbreiteten seine Gedichte handschriftlich unter sich, bis einer aus diesem Freundeskreise tatkräftig an die Sammlung des Zerstreuten ging. Auf Grund einer Reihe bisher unbekannter Briefe können wir die Geschichte der Entstehung der ersten Ausgabe im Jahre 1826 genau verfolgen und so die Frage beantworten, die 1825 in G u b i tz' Zeitschrift „Der Gesellschafter“ öffentlich gestellt wurde **):

„Vor einiger Zeit bemühte sich ein junger Offizier und Literatus Diest mit sorgfältiger Sammlung der Werke Hölderlins, eines nicht minder musengeweihten Geistes als Lenz, dem er leider auch in dem traurigen Ausgang seiner Gemütsentwicklung ähnlich geworden. Manche der lyrischen Gedichte und sein Hyperion dürfen gerade jetzt der

*) Sehr bezeichnend, wie Mahlmann ebenso wie Conz für Hölderlins reifste, bleibendste Dichtung völlig verständnislos sind.

**) Jahrgang 1825, Bemerker Nr. 13; Beilage zum 75. Blatt.

Aufmerksamkeit wieder mit Recht empfohlen sein. Was mag, bei dem frühen Tode des Lieutenants Diest *) aus den schon gesammelten Papieren und überhaupt aus der ganzen Sache geworden sein?"

Der erste Anstoß zur Sammlung der Gedichte ging aus von Berlin, und zwar waren es Johannes Schulze, der mit Heinrich Mayer gemeinsam Winckelmanns Schriften herausgegeben hatte, und dessen Verwandter, der genannte Leutnant von Diest, die das Werk in Angriff genommen hatten. Dieser hatte sich von Berlin aus zuerst am 29. August 1820 an Cotta gewandt mit folgendem Schreiben:**)

„Mittelbar durch den verstorbenen Geheimen Rat Sainclair [so] befinde ich mich im Besitze der Abschrift eines Manuskriptes von 6 Bogen Gedichte von Friedrich Hölderlin, Verfasser des Hyperions, einige derselben sind zwar in verschiedenen Taschenbüchern erschienen, doch so viel mir bekannt nicht alle. — Schon der verstorbene Sainclair hatte die Absicht diese Gedichte zum Besten seines unglücklichen Freundes heraus zu geben, und seit seinem Tode habe auch ich immer diese Absicht gehabt, der Krieg und so manches Andere, besonderst aber meine gänzliche Unbekanntschaft mit der Lage und den Verhältnissen des Verfassers, haben mich bis jezt davon abgehalten. Ich weiß nicht, ob derselbe noch lebt und ob noch in dem früheren traurigen Zustande in Tübingen, ob derselbe vielleicht noch nähere Angehörige hat, die im etwaigen Besitze seiner Papiere die kleine, eben erwähnte Sammlung noch vermehren und die Herausgabe besorgen könnten. —

Daher wende ich mich an Ew. Hochwohl. mit dem ergebenen Vorschlage, dieses Werkchen in Verlag zu nehmen, der unglückliche hohe Geist, der in jedem Worte was Hölderlin schrieb unverkennbar wohnt, wird es ihm sicher an Abnehmern nicht fehlen lassen. Auch sein Hyperion ist längst vergriffen und sehr oft schon bin ich um Exemplare desselben von manchen Seiten angegangen worden, vielleicht daß Ew. Hochwohlgeb. es dienlich fänden, als der Quelle so nahe, eine Sammlung und neue Auflage seiner sämtlichen Schriften zum Besten des, für die Litteratur viel zu frühe armen Zerstörten zu veranstalten, in welchem Falle Ew. Hochwohl. über das oben erwähnte

---

*) Diest wurde im Zweikampf erschossen. J. Kerners Briefwechsel II. 1897 S. 239.

**) Die folgenden, unveröffentlichten Briefe Diests an Cotta wurden mir zur Ergänzung meiner Dissertation schon Anfang 1914 durch Herrn Robert Kröner aus dem Cotta'schen Familienarchive freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

kleine Manuskript zu disponieren haben . . . *) Ich selbst habe bei den Ew. Hochwohl. gemachten Mittheilungen kein anderes Interesse als das allgemeine, daß ein Geist wie Hölderlin in unserer Literatur nicht so schnell vergessen werde oder gar ganz verschwände, und das besondere welches in meiner hohen Verehrung für den Verfasser seinen Grund hat, dem ich durch seinen Hyperion, mit die glücklichsten Stunden meines Lebens danke. — Sollten Ew. Hochwohl. auf meinen Vorschlag in irgend einer Art eingehen, so würde, da ich nicht selbst Schriftsteller bin, der Geheime Oberregierungsrath Dr. Johannes Schulze (Herausgeber des Winkelmanns) als ein vertrauter Freund des verstorbenen Sainclair und Theilnehmer der Hölderlin allgemein gezollten Verehrung, das Werk oder Werkchen, gerne mit einer Vorrede begleiten, und ich würde mich bemühen, die Erlaubniß Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen, zu erhalten, ihr das Ganze weihen zu dürfen; Hölderlin hat bekanntlich die hohe Frau sehr verehrt und ihr seine Uebersetzung der Antigone gewidmet, und nicht minder lebhaft ist, wie ich es weis, die Theilnahme Ihrer Königl. Hoheit an den Schriften wie dem Schicksale des Unglücklichen. Indem ich Ew. Hochwohlgeb. geneigter Antwort über das Obige entgegensehe, füge ich die ergebene Bitte hinzu, mir so weit Ew. Hochwohl. können, die gegenwärtige Lage Hölderlins mitzutheilen, und unterzeichne hochachtungsvoll

Ew. Hochwohlgeb. ergebenen Diener E. W. Diest
Lieut. 31. Inf. Reg.

Cottas Antwort ist mir nicht bekannt geworden, jedoch muß er seine Einwilligung zu dem Vorschlage gegeben haben, wie der folgende Brief Diest's an ihn vom 25. September 1820 beweist:

Noch ehe Ew. Hochwohlgeboren sehr geehrtes Schreiben vom 7. ds. Mts. in meinen Händen war, hatte ich schon erfahren, daß sich noch weit mehr Arbeiten Hölderlins zerstreut und zum Theile noch ungedruckt vorfinden, als ich besitze und als ich anfangs glaubte, ja es sind seitdem sogar wirklich einige mir bis jetzt unbekannte Neue in meine Hände gekommen. Ich habe daher sofort nach Empfang von dero Geehrtem die Arbeit des Sammlers begonnen, nach Frankfurt und Homburg geschrieben und hoffe von meinen Bemühungen eine reiche Geist und Herz erfreuende Ausbeute, besonderst da ich auch hier mehrere persönliche Freunde Hölderlins habe kennen lernen, die mir interessante Mittheilungen zu versprechen die Güte hatten,

---

*) Hier folgt das Inhaltsverzeichnis des Manuskripts, dessen Abschrift — jetzt noch unter den Stuttgarter Hölderlinpapieren (Cod. poet. et phil. Fol. 63 Fasc. V) vorhanden — tatsächlich der späteren Ausgabe als Grundstock diente.

unter ihnen steht oben an Ihre Königl. Hoheit die Prinzeß Wilhelm, welche die besondere Gnade hatte, sich lebhaft für das Unternehmen zu interessieren und mir persönlich zu versprechen geruhte, daß sie nicht nur selbst nachsehen wolle, ob sich etwa noch einzelne Gelegenheits-Gedichte von H. unter ihren Papieren vorfänden sondern auch deshalb an ihre Durchlauchtige Frau Schwestern schreiben will. — Sobald ich auf diese Weise in Besitz vom Gesamt Nachlaß H's. gekommen bin, werde ich mich bemühen, die einzelnen Sachen nach der Zeitfolge wie sie erschienen möglichst zu ordnen, zu welchem Ende Ew. Hochwohlgeb. mich jedoch sehr verbinden würden, wenn Sie mir die Bücher und Zeitschriften angeben könnten, in welchen der größere Theil zerstreut erschienen ist. Habe ich das Ganze erst auf diese Weise geordnet, so will der Geheime Oberregierungsrath Schulze die Güte haben, die genaue Correktur derselben sowohl als die Vorrede zu besorgen, wo ich Ew. Hochwohlgeboren dann sofort das Manuskript übersenden werde. Ueber den Tittel des Werkchens und ob dasselbe passend in einem Band mit Hyperion zu vereinigen sey, darüber wäre sich dann demnächst noch zu verständigen, wegen der Dedication an Ihre Königl. Hoheit habe ich jedoch bei genauerer Ueberlegung gefunden, daß dieselbe während dem Leben des Verfassers und dessen unglücklichem Zustande, sich nicht mit der Zartheit vertragen dürfte, welche man dem letzteren schuldig ist; Schulze ist hierin meiner Meinung und ich zweifle nicht daß auch Ew. Hochwohl. dieselbe Ansicht theilen werden. In Erwartung einer gelegentlichen geneigten Antwort, verharre ich hochachtungsvoll

Ew. Hochwohl. ganz ergebener Diener
E. W. Dieſt.

Von Achim von Arnim wurde Diest an Justinus Kerner gewiesen und in einem ausführlichen Schreiben wandte er sich an diesen Landsmann seines Lieblingdichters, den Kerner in entscheidender Zeit als Patienten behandelt*) und ein paar Jahre darauf in seinen Reiseschatten wenig zartfühlend karikiert hatte. Dieser Brief ist vom 10. März 1821 datiert**):

Ew. Wohlgeb. wollen eine Bitte vergeben und erfüllen, zu welcher Herr v. Arnim mich veranlaßte indem er mir beides von

*) Nach Aimé Reinhard: Justinus Kerner und das Kernerhaus zu Weinsberg 1862 S. 33 wurde ihm Hölderlin von Autenrieth zur alleinigen Beobachtung und Behandlung überwiesen. Leider fehlen darüber nähere Angaben.

**) Wie die folgenden von Conz, Gok und Haug im Schillermuseum in Marbach; die meisten noch nicht gedruckt. Herrn Dr. Erich Seemann sei an dieser Stelle herzlich für seine freundliche Hilfe bei der Abschrift gedankt.

Ihnen zusicherte. — Ein Verwandter von mir der hiesige Geheime Ober Regierungs Rath Johannes Schulze (Herausgeber des Winkelmanns) hatte als Freund des verstorbenen Geheimen Raths Sainclair in Homburg früher den Plan mit diesem vereint die hinterlassenen Gedichte Friedrich Hölderlins, zu dessem Besten sowohl als um der vaterländischen Litteratur Schätze wie diese zu erhalten, zu sammeln und heraus zu geben. Sein Tod, die Stürme der Zeit vereitelten ein Unternehmen, zu dem so Manches schon vorbereitet und gesammelt war, jetzt aber hat Schulze vereint mit mir diesen Plan wieder aufgenommen, und zwar so, daß er als Gelehrter den literarischen Theil der Arbeit, ich aber als bloßer Laie den des Sammelns und der nöthigen Correspondenz zu welcher ihn überhäufte Berufs Geschäfte ohnehin nicht Muse gönnen, übernommen hat. Durch die Gnade der Frau Prinzeß Wilhelm Kgl. Hoheit wie ihrer erlauchten Schwestern, welche sich für unser Unternehmen interessieren, wie durch das, was wir schon besaßen und durch die Güte vieler Freunde haben wir die Gedichte bereits gesammelt von welchen ich mir die Freiheit nehme Ihnen anliegend das Verzeichniß mit zu senden, und es fragt sich jetzt nur noch ob sich nicht noch so manches uns Unbekannte vorfände welches zu dieser Sammlung gehört. Daher meine ergebene Bitte an Sie verehrter Herr Doktor wäre, Falls Sie noch etwas von Hölderlins Nachlaß besäßen es mir gütigst zu dem vorliegenden guten Zwecke mit zu theilen oder uns doch nachzuweisen in welchen Taschenbüchern H's Gedichte zerstreut sind, welches uns wegen einiger Ordnung in der Zeitfolge sowohl als des Vergleichens unserer Abschriften mit den Orginalen höchst nöthig wäre und worüber wir bis jetzt nur sehr unvollkommene Nachrichten haben, Cotta will das Ganze zum Besten H's verlegen und zugleich einen nochmaligen Abdruck seines bereits schon lang vergriffenen Hyperion damit verbinden, so daß also auf diese Weise ein Zweck erreicht würde, der nicht anderst, sowohl für H's Persönlichkeit als die allgemeine deutsche Litteratur, als von dem größten Interesse seyn kann. Indem [ich] noch einmal um Vergebung meiner Zudringlichkeit und eine baldige gütige Antwort bitte, habe ich die Ehre mit der vorzüglichsten Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb. gehorsamen Diener
C. W. Diest.

Kerner nahm sich des bedeutsamen Unternehmens sofort tatkräftig an, machte im April desselben Jahres Ludwig Uhland von dem Schreiben Mitteilung, dem er folgendermaßen über seine Teilnahme an dem Plane berichtete*):

---

*) S. Kerners Briefwechsel Bd. I. S. 514 f. Das erwähnte „Verzeichnis“, das recht wichtig wäre, liegt dem Briefe nicht mehr bei, wie mir der Besitzer des Orginals, Herr Oberst von Spindler in Stuttgart, gütig mitteilte.

... Ich schrieb nun zuerst an Hölderlins Stiefbruder, Finanzrat Gok in Stuttgard und sandte ihm das Verzeichniß zur Ansicht. Später will ich an Neuffer in Ulm schreiben. Sehe Du doch auch in Stuttgard nach. Hier ist das Verzeichniß! Ich schrieb dem Schwab schon oft, daß sie Hölderlins Dichtungen sammeln sollten — es tat es nie einer, ob sie gleich sonst — sammeln. Es ist eine Schande, daß nun Ausländer sich unseres unglücklichen Mitbürgers annehmen. Doch freue ich mich daß es nun geschieht!

Die Schreiben an Gok und Neuffer sind mir nicht bekannt geworden, jedoch besitzen wir des ersteren Antwort an Kerner vom 20. April 1821 *):

„Empfangen Sie, verehrtester Freund, meinen wärmsten Dank für Ihr gütiges Schreiben, worin Sie mir die Nachricht von der Absicht einiger achtungswerter Männer, die zerstreuten Gedichte meines unglücklichen Bruders zu sammeln und herauszugeben, mittheilten. Nur der Wunsch, Ihnen einige für diese Sammlung interessante Beiträge überliefern zu können, verzögerte bis jezt meine Antwort.

Wenige Tage nach dem Empfange Ihres Briefes reiste ich selbst nach Nürtingen, um zu sehen, ob nicht meine l. Mutter im Besiz einiger noch ungedruckter Gedichte Hölderlins wäre.

Eine mir schon früher bekannte kleine Sammlung der Erstlinge seiner früh geweckten Liebe zur Poesie von seinem 17.—19. Jahr**) war damals gerade in den Händen eines Verwandten von dem ich solche verschrieb und erst nach einer Erinnerung erhielt. Mehrere der hierin enthaltenen Gedichte sind dem engeren Familienkreise, an dem der Gute mit ganzer Seele hieng, gewiedmet, aus dem übrigen spricht sich sein reiner, religiöser Sinn und warmes Gefühl für das Erhabne für Natur und Freiheit aus. Das Ganze scheint aber von ihm selbst mehr als Andenken für die Seinigen, als für öffentliche Bekanntmachung aufbewahrt worden zu seyn, und so werth daher diese Reliquie auch mir ist, so zweifl' ich doch, ob er selbst sie für reif genug gehalten hätte, neben seinen spätheren Produkten dem Urtheil der Kunstrichter ausgesezt zu werden.

Gleichwohl nehm' ich keinen Anstand, diese unvollendete Sammlung Ihnen zur Einsicht und Prüfung ihres Gehaltes mit der Bitte mitzutheilen, mir das Manuskript, das in seiner wirklichen Gestalt ohnediß

---

*) Im Schillermuseum. Nur teilweise gedruckt in Kerners Briefwechsel I S. 515. Verschollen sind die verschiedenen Briefe Kerners an Conz, Haug und Diest.

**) Es bleibt fraglich, ob die vorhandene Sammlung früher Jugendgedichte oder die verlorene der Hymnen damit gemeint ist. Vgl. meine Ausgabe G. Müller 1913 S. 344.

nicht benuzt werden könnte wieder mir zuzusenden und etwa diejenigen Gedichte gefälligst zu bezeichnen, welche I h n e n zu[m] Druck geeignet scheinen, worauf ich die Auszüge aus den selben gern besorgen würde.

Außer dieser etwas zusammenhängenden Sammlung waren unter Hölderlins Papieren, die überhaupt das Gepräge seiner spätheren unglücklichen Verirrung tragen — nur Bruchstücke einzelner Gedichte und Scizzen bereits gedruckter; da mein Aufenthalt in Nürtingen nur auf wenige Stunden beschränkt war, so bat ich meine Mutter mir das scheinbar Brauchbare nach zu senden; ich erhielt diß erst heute und werde nun sehen, einigen Zusammenhang auszufinden und das, was etwa vollständig ist Ihnen nachsenden. Aus dem Uebrigen erhalte ich vielleicht noch einige Spuren zur Vervollständigung der Sammlung, die wie sie Ihnen nach den Titeln mitgetheilt wurde, bei weitem nicht alle Gedichte Hölderlins zu enthalten scheint. Ohne Zweifel würden aber auch die Jugendfreunde Hölderlins, Conz, Neuffer und Magenau noch manches zur Vervollständigung jener Sammlung beitragen können.

Zuvörderst erlaube ich mir aber noch eine Bitte um I h r e n gütigen Rath, die mir die Sorge meiner durch den Kummer über das traurige Loos ihres Sohnes gebeugten alten Mutter abnötigt.

Sosehr diese, wie ich, die Bemühung eines schäzbaren Gelehrten, dem durch eine traurige Verirrung seines Geistes in seiner glüklich begonnenen Bahn gestörten Dichter ein würdiges Denkmal zu stiften, hochschäzt, so befürchtet sie doch, daß ohne die gehörige Vorsicht die Kunde von der Herausgabe seiner Gedichte, die er bei seiner jezt, Gott sey Dank, ziemlich ruhigen Stimmung leicht erfassen könnte, eine nachtheilige Wirkung auf seine Gemüthsstimmung haben könnte.

Da Sie Hölderlin und seinen Gemüthszustand ohne Zweifel selbst kennen und als Arzt zu beurtheilen wissen, in wieweit die Besorgnisse meiner Mutter gegründet seyn könnten, so vertrau' ich in dieser Sache ganz Ihrem gütigen Rath und bitte Sie, wenn Sie es für nötig finden, deshalb etwa vornherein mit Herrn Professor Conz in Tübingen gef. Rüksprache zu nehmen und mir Ihr Urtheil gütigst mitzutheilen, damit ich meine besorgte Mutter hierüber beruhigen kann.

Ich besuchte den unglücklichen H. im vorigen Spätjahr bei einer Rükreise aus der Schweiz; Sie können denken, welche Empfindungen mich bei diesem Wiedersehn ergriffen. Ich fand ihn für sein Alter gut aussehend und sehr freundlich und still*); aber tief schmerzte es mich, daß seine Geistes Abwesenheit doch noch so groß war, daß er auch mich nicht mehr erkannte. Das einzig Beruhigende für uns ist, daß er unter der Pflege eines braven Mannes, Herrn Zimmers in Tübingen ist, der Hölderlins volles Vertrauen besizt und dessen Sorge für ihn er mit einer wahrhaft kindlichen Liebe ehrt.

---

*) Nicht „heiter“, wie in Kerners Briefwechsel I S. 516 steht.

Nochmals bitte ich Sie wegen meiner ohne meine Schuld verzögerten Antwort um freundschaftliche Nachsicht, und ersuche Sie, wenn Sie den zurükfolgenden Brief beantworten, den edlen Gönnern Hölderlins auch den Dank seiner Verwandten für ihre Theilnahme an dem zu früh gestörten Streben seines Geistes zu sagen, und von mir die Versicherung meiner hohen Verehrung zu genehmigen, in der ich stets seyn werde

der Ihrige Gok.

Schon ehe Gok seine Bitte äußerte, hatte sich Kerner an Conz gewandt und zweimal ausführliche und teilnehmende Antwort bekommen. Im ersten, 9. April 1821 datierten Briefe heißt es:

.... Was Sie mir von dem Plan, Hölderlins Gedichtausgabe betreffend, schreiben, ist mir neu. Wohl könnte die Sammlung der Poesien vermehrt werden durch manche in den früheren Almanachen, die Stäudlin herausgab, eingerückte recht brave Gedichte. Wahrscheinlich sind nicht alle von diesen in die Anthologie, die Ihr Berliner Freund angelegt hat, aufgenommen. (Ich fand keine Verzeichnisse, wie sie Schreiber beigiebt). Es sind gewiß bessere darunter als seine späteren zum Theil sind, namentlich die aus der Periode, wo er schon über dem Wahnsinn brütete, deren (halbwahnsinnige!) mehrere in Frankfurter Almanachen gedruckt sind *). Diese Almanache (schwäbische) hat alle Haug ordentlich gesammelt. Meine Fahrlässigkeit und das gutwillige Wegleihen brachte mich rein um alle. — Ueberhaupt ist es eine delikate Sache, diese Poesien zu sammeln. Ich selbst gieng einst damit um und sprach mit Cotta davon, der aber einschränkend und nach gewohnter reservierter Art **) Cottaniane darauf antwortete. — Ich hatte aus den Papieren Hölderlins durch Mutter und Schwester — zum Theil freilich dämonisches Zeug aus dem siebenten Himmel der idealistischen Lyrik [?] **) — manches an mich gebracht (darunter aber einige recht herzliche [herrliche ?] Sachen. Einen Theil davon schickte ich Mahlmann um für die elegante Zeitung davon mit Auswahl Gebrauch zu machen und akkordirte ein Honorar zur Erleichterung des Unglücklichen! Es wurde bewilligt, aber nichts gedrukt und kein Geld geschikt; unterdessen dankte Mahlmann von der Redaktion der eleganten Zeitung ab und was ich von Manuskripten noch hatte oder mit Mühe zurükerhielt (ein Fragment einer Tragödie Agis erhielt ich garnicht mehr — Schade dafür!) sendete ich plötzlich auf eine ungelegene Weise so kompromittiert der Familie nach ihren Wünschen zurük.

---

*) Gemeint ist wohl Wilmanns Taschenbuch für das Jahr 1805, der Lieb und Freundschaft gewidmet. Bezeichnend ist, daß Conz die gereimten Jugendhymnen vorzieht.

**) Schwer leserlich.

Seit einem Jahr fast habe ich H. nicht mehr gesehen. Er kam sonst des Sommers je und je in meinen Garten, sprach einige halbvernünftige Worte, verirrte sich aber dann bald in seinen gewöhnlichen Galimathias — von halb französischen halb deutschen Ausdrücken und Complimenten von Ihro Gnaden, Ihro Durchlaucht, unter Begleitung der verschraubten *) Blicke und der Mien'= und Mundverzerrungen, die Sie an ihm kennen. Er soll seit einiger Zeit ganz ruhig seyn, geht aber, wozu er ehmals Lust hatte, nicht mehr aus, außer in den Hof hinter seinem Erkerlogis. Vielleicht besuche ich ihn diesen Frühling einmal . . .

Dieser Brief ist nicht nur wegen der Schilderung von Hölderlins damaligem Zustand interessant, sondern wir sehen daraus, daß sich Conz schon vor über zehn Jahren mit dem Plan einer Herausgabe trug, besonders aber löst er uns eine alte, wichtige Streitfrage der Hölderlin=Forschung **). Aus der Bemerkung „ein Fragment einer Tragödie Agis erhielt ich garnicht mehr" geht offenkundig hervor, daß in der Tat ein Agis von Hölderlin vorhanden war ***). Ein weiterer ausführlicher Brief von Conz an Kerner, datiert Tübingen den 10. May 1821 befindet sich wieder im Schillermuseum in Marbach:

Ich freue mich, lieber Kerner, Ihrer warmen Theilnahme an des unglücklichen Hölderlins Muse und dem, was die Berliner für ihre Erhaltung im deutschen Publikum thun wollen. Ich habe das Verzeichniß der Gedichte, das sie Ihnen übersandt durchlaufen, und finde auch und glaube, zu finden, daß manches noch fehlt, was der Aufbewahrung würdig wäre. Nur bringt mich weder mein eigener literarischer Vorrath noch mein literarisches Gedächtniß auf eine ganz sichere Spur. Daß in den Horen auch Gedichte von Hölderlin stehen, weiß ich bestimmt: Aber wie viel und wo? weiß ich nicht.

---

*) Schwer leserlich!

**) Vergleiche zur Agis=Frage besonders C. Litzmann in Seufferts Vierteljahrschrift II. 1889 S. 436 ff; er bestreitet die Existenz eines Agis.

***) So hatte also Chr. Schwab recht, wenn er in einem ungedruckten Lebensabriß Hölderlins (Stuttgart fasc. V. Heft e S. 21/22) behauptete: „Nach seiner Rückkehr (von Rastatt) nach Homburg widmete er sich wieder mit aller Anstrengung seinen literarischen Arbeiten. Er setzte mit Eifer die Ausarbeitung eines schon zu Frankfurt begonnenen Dramas „Agis" fort, welches er auch vollendete." Daß sein Wissen allerdings nur ein unsicheres, auf mündliche Tradition sich stützendes war, geht hervor aus seiner Biographie: Ausgabe 1846 Bd. II. S. 297.

Auch sind sie hier nicht zu haben. Eines Gedichtes die Eichbäume erinnere ich mich noch, das ich im Verzeichnisse nicht angemerkt finde. Ich sprach neulich auf dem Spaziergange mit Zimmer, der die Hölderliniana sonst zu sammeln pflegte: Er glaube, sagte er, er habe dieses abgeschrieben aus den Horen zu Hause und wolle es mir, wenn er es finde, mittheilen. Auch besize er mehrere Neuffersche und einen Stäudlinschen Almanach, worin Poesien von H. kommen. Ich werde ihn vielleicht heute Abend noch besuchen, und dann die Resultate in der Fortsetzung dieses Briefes Ihnen kommunizieren. — —

Der Besuch ist gemacht. Ich sprach Zimmer zuerst in seiner eigenen Stube und dann H. in seiner Zelle besonders.

Z. hat mir das Gedicht die Eichbäume schon durch seinen Sohn für mich abgeschrieben mitgetheilt und ich sende es Ihnen hier. Es gehört gewiß zu seinen bessern, es ist eine schöne poetische Naturansicht darin: Nur der Ausgang genügt mir nicht und scheint mir etwas unklar. Auch will es mich fast gemahnen, Z. habe etwas in der Abschrift weggelassen. Eine Vergleichung mit der Urschrift in den Horen wäre doch fast nöthig. Dazu kann Cotta am besten Rath schaffen, der muß gewiß eine vollständige Sammlung der Horen haben, — auch auf dem Museum in St. müssen sie seyn — und zugleich könnte man auch das andere, oder die paar anderen, die noch dort zu finden sind, erhalten: Eines ist gewiß noch dort, und auch der kunstliebhabende Schreinermeister sprach von einem Zweiten. Dies habe ihm nur nicht so gefallen wie die Eichen, die ihn, den Eichholzzimmerer als alte Bekannte wahrscheinlich mehr ansprachen, sonst hätte er es auch abgeschrieben — seltsam, daß die Berliner der Horen sich nicht erinnerten *).

Die vier Almanache, die mir der biedere Meister vorwies, sind zwei Neuffersche: der Eine für 1799. Was in diesem unter dem Nahmen Hillmar und Hölderlin steht, das ist alles schon in dem Berliner Verzeichniß der Reihe nach, wie ich solches mit der Klausel bemerkt aufgenommen (außer dem lezten an Diotima; wenn nicht die Berliner es unter 15—16 rubrizierten) — der andere (Neuffersche) für 1800. — Die Beiträge daraus haben Sie angemerkt. Dann ein Schillerscher auf 99. Dieser enthält zwei Gedichte, eines davon „Sokrates und Alcibiades“ hat das Verzeichnis: aber ich vermisse ein zweites: „An unsere Dichter“ S. 99. — Es ist doch nicht dasselbe wie Nr. 29 aus dem Neufferschen Almanach „An die jungen Dichter“? — Endlich ein Stäudlinscher, wovon ich Ihnen schon früher schrieb, fürs Jahr 1792. Dieser enthält vier Gedichte 1. Hymne an die Muse, 2. . . an die Freiheit, 3. . . an die Göttin der Harmonie, 4. Meine Genesung an Lyda.

*) Die beiden Stücke wurden später in dem Manuskript von einer unbekannten, sehr zierlichen Hand nachgetragen, nicht von der Zimmers.

Wie diese in eine frühere Periode gehören, tragen sie einen andern Charakter, als die späteren, weniger selbständigen, aber sie verrathen sehr viel Gefühl und Harmonie der Sprache und des Rhythmus, und sind würdig in die Sammlung aufgenommen zu werden, schon als die ersten reiferen Produktionen und als bezeichnend für die erste Stufe, im Verhältnis zum Uebergange in die andere. Es fragt sich: ob unter den von Gok mitgeteilten diese Poesien nicht schon sind, die meisten von diesen hatte ich ehemals selbst unter Händen und erinnere mich auch des Gedichtes, aus dem Sie die interessanten Stellen Ihrem Briefe an mich einverleibten. — Sind sie etwa nicht darunter und Sie haben diesen Stäudlinschen Almanach nicht zur Hand; so kann ich Ihnen die Gedichte hier abschreiben lassen. Das empfundene trefliche Gedicht „Meiner Grosmutter" sollte nicht wegbleiben. Die von Matthisson in seiner Anthologie aufgenommenen H. . . Gedichte hat wohl schon der Katalog? Auch diese Anthologie habe ich nicht. Haug könnte darüber die beste Auskunft geben. Noch ist zu bemerken, daß in der Flora und Amaliens Erholungsstunden sich ebenfalls Gedichte von Hölderlin finden *) z. B. ein großes in Hexametern an Griechenland (oder Archipelagus) benannt. Diese Flora besitze ich zwar **), aber sie liegt in einer großen Bücherkiste, die in einem fremden Hause hier liegt, weil ich in meinem Logis nicht Platz genug habe, eingeschlossen. Ich möchte hier wieder rathen an Haug sich zu wenden. — Hölderlin selbst ist gegenwärtig ruhig, er hat sich ziemlich alt gemacht, seit ich ihn nicht mehr sah. Er sprach nichts Unvernünftiges, so lang ich ihn sprach, aber leider auch nichts Vernünftiges. Die gewöhnlichen Begrüßungen: Ihro Gnaden, Exzellenz usw. dauern leider noch fort. Ich berührte leise etwas von seinen Gedichten und einer Gedichtsammlung: „Wie Ihro Gnaden befehlen" war die Antwort. Mehrers ein andermal.

Ihr Freund Conz.

Nachschrift vom 12. May: nur noch ein paar Zeilen, da dieser Brief einige Tage liegen blieb. — Unmaßgeblich würd ich die Berliner erinnern sie möchten mit dem Vorhaben wenigstens nicht eilen. Inzwischen kann man Hölderlin, da der Mutter Besorgnisse doch alle Achtung verdienen, eher nach und nach vorbereiten und die Sammlung selbst vervollständigen. Cotta wird am meisten hier an die Hand gehen

*) In den mir zugänglichen Bänden der sehr seltenen von Marianne Ehrmann herausgegebenen Zeitschrift habe ich nichts von Hölderlin finden können; wohl Verwechslung mit der „Einsiedlerin aus den Alpen".

**) Der Archipelagus erschien nicht in der Flora, sondern in ihrer Fortsetzung „Vierteljährliche Unterhaltungen", herausgegeben von L. F. Huber 1804 III S. 162 ff.

können mit den Horen und der Flora z. B., worin manches kommt, was der Aufnahme werth ist. Auch wollte er früher schon, da H. noch ganz seine volle Besinnung hatte, eine Sammlung von ihm herausgeben, und hat glaube ich, schon damals ein Verzeichnis dessen, was sollte gedruckt werden, erhalten ...“ [1])

Trefflich sehen wir aus diesem Briefe, wie allmählich immer neues Material zu der Berliner Sammlung kommt. Auch die Berliner hatten inzwischen nicht geruht. So schreibt Diest unterm 11. Mai 1821 ausführlich an Kerner [2]):

„Ihr Schreiben vom 3. May verehrter Herr Doctor hat Schulze wie mich mit der lebhaftesten Freude dem innigsten Danke erfüllt, es enthält beinahe die einzigen genügenden Nachrichten die ich bis jezt habe erhalten können, indem mir auf so manche Anfrage und Bitte gar keine Antwort wurde, das ist nun so in dieser Zeit so arm an aller Theilnahme für Alles was nicht direkt das liebe Ich selber angeht. Sobald ich Seckendorfs und das Taschenbuch für Frauenzimmer werde aufgetrieben haben, verleibe ich die darin enthaltenen Gedichte unserer Sammlung ein, und rectifiziere das Manuscript deren, die ich schon besitze (unter welchen sich Diotima „Leuchtest du“ usw. schon befindet), auch in Schillers früheren Almanachen soll sich noch manches finden, wie Herr Professor Haegel [3]) mich versichert, und sehe dann Ihrer gütigen weiteren Mittheilung entgegen, besonderst wegen der Abschrift des uns von Ihnen verheißenen Gelegenheits Gedichtes, was Sie von H. F. R. Gock erhalten haben. [4]) Sollte es Ihnen nicht möglich seyn von Haug eine Abschrift derjenigen Gedichte welche sich für die Sammlungen eigneten und welche in den von H. Prof. Conz erwähnten schwäbischen Almanachen enthalten seyn sollen, zu erhalten? — ich würde die Kopialkosten [5]) so gerne tragen, und hier wüßte ich jene Almanache nicht aufzutreiben. Auch Schlosser in Frankfurt [6]) hat uns versprochen sich wegen einiger Beiträge zu bemühen; sobald ich dann alles dieses zusammen, das Ganze korrigiert und möglichst nach der Zeitfolge des Erscheinens geordnet haben werde, nehme ich mir die Freiheit, das Manuscript nicht sowohl Cotta als Ihnen verehrter

---

[1]) Jedenfalls bezieht sich dies auf den Plan Hölderlins mit L. F. Huber seine Gedichte herauszugeben, von dem Chr. Schwab II (1846) S. 307 zu berichten weiß. Weiter ist darüber nichts bekannt.

[2]) Schillermuseum in Marbach.

[3]) So immer geschrieben für „Hegel“.

[4]) Vermutlich „Meiner Großmutter zum 72. Geburtstage“.

[5]) Geschrieben immer „Kobial“.

[6]) Gemeint ist der jüngere Freund Goethes, Friedrich Johann Heinrich Schlosser, dessen Briefwechsel vor einigen Jahren versteigert wurde.

Herr Doctor zu übersenden, um mir wegen des noch fehlenden oder zu viel aufgenommenen Ihren gütigen Rath zu erbitten, da wohl Niemand dies besser beurteilen kann als Sie der Sie Hölderlin so genau kennen und ihm eine so freundliche Theilnahme bezeigen. Die Vorrede des Ganzen will, wie ich Ihnen schon früher zu bemerken die Ehre hatte, Schulz *) übernehmen und eine Würdigung des Dichters muß sie natürlich enthalten, doch bleibt dieses immer der schwierigste und zarteste Theil des Unternehmens, da Hölderlin noch lebt, aus welchem Grunde auch eine Biographie des Dichters wohl nicht statt finden kann; wir haben aus eben dieser Ursache die anfängliche Idee, das Buch Ihr. Kgl. Hoheit der Frau Prinzes Wilhelm zuzueignen, aufgegeben. Warum Cotta Herrn Prof. Conz über die Herausgabe von H. Werken früher ausweichend geantwortet, kann ich mir nicht erklären; er antwortete mir auf meinen ersten Antrag wörtlich: „Ew. Hochwohl. gütigen Antrag etliche von Hölderlins Arbeiten betreffend, bin ich bereit, auszuführen, und es würde sich ein neues Abdrucken des Hyperions schicklich verbinden lassen. Ich erwarte daher nach Ihrer Bequemlichkeit die nöthigen Mittheilungen etwa durch H. Buchhändler Kummer in Leipzig u.s.w." Ein zweiter Brief von mir worin ich um einige Nachweisung der Taschenbücher bat in welchen Hölderlins Gedichte zerstreut sind, blieb unbeantwortet. Uebrigens haben Sie verehrter Herr Doctor auch hier mir einen großen Stein vom Herzen genommen, indem Sie mich mit Herrn Hof- und Finanz Rat Gock bekannt machten, ich war nehmlich, da ich in meinem Leben mit Buchhändlern nichts zu thun gehabt, wegen der Unterhandlungen über das Honorar mit Cotta in Verlegenheit, jezt aber werde ich ihn bei Uebersendung des Manuscripts wegen diesem an Geheimen Rat Gock verweisen, wodurch wie mich deucht dieser Theil des Geschäfts am schicklichsten und einfachsten abgemacht wird. Ihren Gruß an meinen lieben gütigen Freund Fouqué habe ich bestellt, er hat die Güte gehabt die Korrektur des Hyperions zu einer neuen Ausgabe zu übernehmen, wie auch mehrerer Gedichte, deren Originale wir noch nicht haben finden können. H. v. Arnim ist in diesem Augenblick nicht hier und wird erst in drei Wochen zurück erwartet, sobald er kommt, werde [ich] ihm Ihr gütiges Schreiben zeigen. H. Varnhagen von der Ense und Chamisso kenne ich nicht persönlich doch sind beide wie ich erfahren gegenwärtig hier. Schließlich würden Sie bester Herr Doctor mich unendlich verbinden, wenn ich Ihrer gütigen Antwort im Laufe des nächsten Monaths entgegensehen dürfte, da [die] Exerzier Zeit mich auf drei Monathe nach Pommern zum Regimente ruft; . . . ich könnte dann vor diesem Zeitpunkt Alles so viel wie möglich noch ordnen und im Herbste, wo Fouqué wieder hierher kommt ihm das Ganze zur Durchsicht vorlegen (denn auf Schulze darf ich wegen seiner zu überhäuften Berufs Geschäfte fast

*) Bald so, bald „Schulze" geschrieben.

garnicht rechnen) so daß im Anfang des nächsten Winters das Manuscript dann hoffentlich in Ihre Hände käme. Indem ich Ihnen werther Herr Doctor noch einmal unseren innigsten Dank für Ihre Güte darbringe, habe ich die Ehre mit der größten Hochachtung und Ergebenheit zu unterzeichnen

Ihren ergebensten Diener E. W. Diest
Lt. 31. Inf. Reg.

Nachschrift: Auch mit Mahlmann will ich wegen des Agis einen Versuch machen, sobald ich nur jemand gefunden haben werde, dessen desfallige Bitte mehr Gewicht hat, wie die eines in der Gelehrtenwelt so unbekannten und unberühmten Menschen wie ich bin. —"

Neu und interessant ist an diesem Briefe besonders die tätige Mitwirkung Fouqués, der, wie wir sehen, an der Neuherausgabe des Hyperion — die zur Michaelismesse 1822 erschien — selbst sich bemühte. An Varnhagen scheint Kerner sich damals selbst gewandt zu haben; wenigstens bezeugt Varnhagen sein Interesse an dem Unternehmen durch einige Zeilen an diesen *):

In Deiner wackeren und eifrigen Förderung des schönen Unternehmens, welches zu Deinem Gruß und zu diesen Zeilen Anlaß giebt, erkenne ich Dich ganz wieder! Es ist schön, daß diese längst wünschenswerte Sache endlich zu Stande kommt! der Hyperion fände keine bessere Zeit.

Inzwischen war auch Gok nicht untätig in der Angelegenheit seines unglücklichen Stiefbruders gewesen, wie sich aus seinem Schreiben vom 12. Juli 1821 an Kerner ergibt**):

Was werden Sie, verehrtester Freund, von mir denken, daß ich auch die Antwort auf Ihre letztren Schreiben in Betreff der Herausgabe der Gedichte Hölderlins so sehr verzögerte.

Zu einiger Entschuldigung erlaube ich mir neben einer Menge von Berufsgeschäften und einer Amts Reise von mehreren Tagen hauptsächlich den Umstand anzuführen daß ich dreimal bei Haug war, bis ich ihn antraf, und erst bei meiner Zurückkunft das anliegende Schreiben, das er mir, wie er sagte, selbst mit einigen andern Gedichten, die er noch zu erhalten hoffte, überbringen wollte, bei

*) Am 1. Juli 1821 s. Kerners Briefwechsel 1897 I S. 520. Unwahrscheinlich ist, wenn er nach 20 Jahren (7. November 1843, eb. Bd. II S. 239) von eigener Mitarbeit an Kerner schreibt: „Mit der Ausgabe der Hölderlinschen Gedichte . . . hatte ich damals auch zu schaffen, es kam aber nur eine mangelhafte zu stande."

**) Nur ein Satz daraus ist in Kerners Briefwechsel I S. 516 Anm. 2 gedruckt.

ihm vor einigen Tagen abholen konnte. Haug ist, wie Sie sich selbst überzeugen werden, indessen nicht unthätig für die Sache gewesen, und hat mir auch mündlich jede fernere Unterstüzung zugesagt.

Die Gedichte, die er unter Schubarts Nachlaß fand, stehen in dem Manuscript, das ich Ihnen früher mittheilte, und sind mithin für Sie nicht neu! Ohne Zweifel sind Ihnen auch die beiden andern, die er von Repetent Stang erhielt, schon bekannt, ich erinnere mich wenigstens bestimmt, sie irgendwo in einem Almanach gelesen zu haben, aber sie sind gewiß werth, in die Sammlung aufgenommen zu werden. Besonders das erstere: Griechenland an Stäudlin — müßte, so wie sein Hyperion — jedes freisinnige Gemüth ansprechen, das sich für die Wiedergeburt Griechenlands und die Hoffnungen der jüngsten Zeit interessiert. Aber ebendeßwegen ist auch der Zweifel entschuldbar, ob die preußische Zensur der Herausgabe der Producte eines Dichters günstig seyn werde, dessen reines Gefühl für Wahrheit und Freiheit in einer bessern Zeit als die jezige wo der Obscurantismus an allen Gränzen spukt, sich so unumwunden ausspricht. Um gewiß zu seyn, daß in dieser Beziehung vielleicht die besten seiner Gedichte nicht ungedruckt bleiben, würden Sie, verehrungswürdigster Freund, mich und die Freunde Hölderlins sehr verbinden, wenn Sie die Mitherausgabe seines Nachlasses gütigst übernehmen wollten. Die Berliner können und werden nach den Aeußerungen Ihrer Herrn Correspondenten nichts dagegen einwenden, und mir würde es zur eigentlichen Beruhigung gereichen, wenn ein geachteter vaterländischer Dichter neben dem ausländischen Gelehrten das Unternehmen leitete.

Indessen werde ich mir alle Mühe geben, um die Sammlung der Gedichte immer mehr zu vervollständigen, und ich hoffe auch durch Neuffer diejenigen auffinden zu können, die unter geborgten Namen hie und da gedruckt sind *).

Eine Scizze seines Lebens, dessen Abend so traurig endete, als schön es begann, würde ohne Zweifel dem Werke vielseitiges Interesse geben und ich würde gerne die Materialien dazu sammeln, wenn solche ein geübter Meister, wie Sie, zur Bearbeitung übernehmen wollte.

Cotta habe ich bis jezt nicht sprechen können — Ich gestehe aufrichtig daß ich mich nicht überwinden kann, ohne besondere Veranlassung wegen der Herausgabe der Schriften Hölderlins in Unterhandlungen mit ihm zu treten da er selbst den Beruf und die Pflicht erkennen sollte, etwas mehr in der Sache zu thun, als er früher gethan hat. Denn Sie werden staunen, wenn ich Ihnen sage daß er, wie mich mich meine Mutter versicherte, für das Manuscript von Hs. Hyperion nicht mehr als 33 fl. bezahlte, was sehr viel zur nachherigen unglücklichen Stimmung Hs. beigetragen haben solle. Nun wird zwar der Unglückliche in seiner trostlosen Lage von meiner Mutter unterstüzt

---

*) Mir sind nur die unter dem Namen Hillmar in Neuffers Almanachen gedruckten bekannt.

aber bei einem Alter von 72 Jahren, in dem diese steht, ist mir der traurige Gedanke, daß H. fremder Unterstüzung bedürfen könnte, zu gegenwärtig, als daß ich nicht mir zur heiligen Pflicht machen sollte, für Ihn auf jede mögliche Weise zu sorgen. Vertrauensvoll lege ich daher auch die pecuniäre Angelegenheit — fern von jedem eigenen Interesse — in Ihre Hände, und lieber übernehme ich, soferne der Verlag bei Cotta Anstand finden sollte das Risico derselben auf mich, als daß ich solche der Indiscretion eines andern Buchhändlers aussezen möchte.

Herr Assesor Maier sagte mir kürzlich, daß Sie vielleicht nächstens hierher kommen werden. Sehr schäzbar würde es mir sein, wenn ich das Vergnügen haben könnte. Sie in H. Angelegenheit zu sprechen und Ihnen den innigsten Dank zu sagen, für die Unterstüzung einer Sache, die so vielseitiges Interesse für mich und meinen unglücklichen Bruder hat. Indessen bitte ich Sie, die Versicherung der Hochschäzung zu genehmigen, in der ich stets seyn werde

der Ihrige Gok.

Charakteristisch sind die Bedenken, die Gok wegen der Zensur hegt, eine Ironie sondergleichen für jeden Freund Hölderlinscher Gedichte — aber zu jener Zeit, wie deutlich aus den Worten Goks hervorgeht, nicht ohne Begründung. Auch die weiteren Bemerkungen über Cotta sind nicht uninteressant.

Gok erhielt auf seinen Besuch hin ein Schreiben aus Cotta's Verlage, das mir nicht bekannt wurde, und beantwortete es von Stuttgart aus unterm 1. September 1821:

Von der Absicht Herr Lieutenants von Diest in Berlin, die Schriften meines Bruders M. Hölderlin zu sammeln, und zu seinem Besten in Ihrem Verlage herauszugeben, hat mich Herr D. Kerner in Weinsberg schon früher in Kenntniß gesezt und ich wollte daher Herrn Geheimen Hofrath von Cottendorf wegen dieser Angelegenheit vor einigen Wochen meine persönliche Aufwartung machen, hatte aber nicht das Glük, denselben zu sprechen.

Durch Ihre verehrliche Zuschrift vom 14. v. M. sehe ich mich nun veranlaßt mich schriftlich hierüber zu äußern.

Das Interesse, das jener unbekannte Freund meines Bruders an den Produkten seines früher so schön entwickelten — leider zu früh für ihn und die Zeitgenossen verlorenen Talents nimmt, verdient, so wie die Achtung des literarischen Eigenthums des unglücklichen Dichters die sich aus der mir mitgetheilten Erklärung über die beabsichtigte zweite Auflage seines Hyperion ausspricht, den aufrichtigsten Dank, und ich behalte mir vor, denselben im Nahmen der Meinigen Herrn von Diest noch besonders abzustatten.

Da ich voraussezen darf, daß die Herausgabe von Hölderlins Gedichten demselben einen Beitrag zu seiner Unterstüzung verschaffen werde, die H. im Fall der Fortdauer seiner traurigen Gemüthsstimmung in der Folge noch sehr bedürfen wird, so glaub ich demjenigen, was Dieselben etwa für die zweite Auflage seines Hyperion aussezen wollen, und was ich ganz Ihrer Discretion überlasse eine Bestimmung geben zu dürfen, welcher Hölderlin selbst, wenn er noch seiner Urtheilskraft fähig wäre, seinen vollen Beifall gewiß nicht versagt haben würde.

Ich halte es notwendig der Pflicht der Dankbarkeit gemäß, Herrn von Diest zu ersuchen, für seine Bemühungen und Auslagen, die er bisher mit der Sammlung der Materialien zur Herausgabe der Schriften Hölderlins hatte, wenigstens die Hälfte des Honorars für jene 2. Auflage anzunehmen, und wünschte sodann, des Weitern, im Namen des Verfassers, dem schönen Verein zu bestimmen, der sich kürzlich hier zur Unterstüzung für die Befreiung des unglücklichen Griechenlands, des geistigen Vaterlandes meines Bruders, gebildet hat.

Indem ich Dieselbe nun um Ihre gefällige Erklärung hierüber geziemend bitte, um solche auch meinen Verwandten, von deren Beistimmung ich übrigens zum voraus überzeugt bin, mittheilen zu können, überlasse ich übrigens Denenselben ob sie bei der Herausgabe der 2. Auflage von Hyperion jener Bestimmung für einen wohlthätigen Zweck Erwähnung thun — auch ob Sie das Publikum zugleich auf die bevorstehende Herausgabe seiner Gedichte vorbereiten wollen.

Jedenfalls möchte übrigens die Beschleunigung der Herausgabe Hyperions in mehr als einer Beziehung zweckmäßig seyn.

Herr Doktor Kerner hat mir auch ein Verzeichniß der von Herrn von Diest gesammelten Gedichte Hölderlins übersandt, allein dasselbe ist weit nicht vollständig und durch Besiz von seinen Manuskripten, sowie durch Nachforschung bei den Freunden Hölderlins, besonders durch die Güte Herrn Hofraths Haug bin ich bereits in den Stand gesezt, die Sammlung welche nach jenem mir mitgetheilten Verzeichnisse nur 43 Gedichte enthielt, um mehr als die Hälfte zu vermehren, und ich hoffe, durch fortgesezte Bemühungen noch mehrere aufzufinden.

Sollte daher Herr von Diest Denenselben bereits auch Anträge wegen des Verlags von H's. Gedichten gemacht haben, so muß ich für diesen Fall, damit nicht etwas Unvollständiges erscheint, Dieselbe ersuchen, Herrn von Diest zu veranlassen daß er zuvörderst seine Sammlung mir zur Vervollständigung zusendet, wobei ich auch unter der Unterstüzung eines vaterländischen Dichters dafür sorgen würde, daß ein angemessenes Vorwort das Interessanteste über Hölderlins Leben mit der möglichst zarten Berührung seines unglücklichen Schicksals liefert.

Ich bitte nun auch über diesen weiteren Gegenstand mir Ihre gef. Ansicht in gef. Bälde mitzutheilen, und füge hier die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung bei.

Hof Domänen Rath Gok.

Das oben erwähnte Schreiben von Friedrich Haug ist in Marbach erhalten und vom 20. Juni 1821 datiert.

P. P.

Meinen herzlichen Dank für die gütige Mittheilung des Zurückgehenden.

Hier sogleich fünf Gedichte von Hölderlins eigner Hand. Ich fand sie unter Vater Schubarts Papieren. Dann zwey sehr schöne Gedichte, welche ich der Güte des Herrn Repetenten Stang verdanke. Was ich sonst in's Verzeichniß der Poesien eintrug (14 bis 16 Gedichte) kann jeden Augenblick auf Verlangen abgeschrieben werden.

Die Flora besitz' ich ganz, müßte aber wissen, welches Nahmens sich Hölderlin bediente, um nicht zu irren. Noch besitz' ich einige Gedichte von seiner Hand. Er schenkte sie mir in seiner traurigen Epoche zu Tübingen. Die Worte sind zur Noth lesbar, aber das Ganze gewährt leider! keinen Sinn.

Sollte es meinem fortdauernden Nachforschen gelingen, noch mehr aufzuspüren, so werd' ich es nachsenden.

Mit vollkommenster Hochachtung Ihr Friedrich Haug.

P. S. In der Flora 1801 fand ich indessen a) Der Wanderer, im Jahrgang 1802 IV b) Heimkunft an die Verwandten c) Die Wanderung d) Dichterberuf e) Stimme des Volks unter Hölderlins Nahmen; ob nun die Gedichte a, c und e die nähmlichen sind, die im Verzeichnisse stehen, müßte erst Vergleichung entscheiden — früher und später als 1801 und 1802 fand ich keine mit Hölderlin unterzeichnete Gedichte und keine, die seine Manier hätten.

Leider blieb Haugs Bemerkung verte si placet, wie es scheint, unbeachtet, wenigstens wurde versäumt, diese Gedichte für das Manuskript abzuschreiben, sodaß diese großartigen Schöpfungen aus Hölderlins reiffster Zeit in der ersten Ausgabe fehlten.

Ein weiterer Brief Diests an Kerner vom 4. Juli 1821 berichtet von dem Vorwärtsschreiten seiner Sammlertätigkeit:

. . . Unser Geschäft betreffend so habe ich zuvörderst ein Exemplar des Hyperion mit eingetragner Corektur an Cotta übersendet mit der Bitte ihn einstweilen abdrucken zu lassen und dem Versprechen, das Manuskribt der Gedichte im Herbste folgen zu lassen; ferner habe ich

an Schlosser in F. wegen der Gedichte in dem Frankfurter Almanach *) geschrieben und hoffe daß die befriedigende Antwort bis im October, wo ich hierher zurückkehre (den 15. d. Ms. reiße ich von hier zum Regiment ab) eingetroffen seyn wird. In Schillers Musen Alm. habe ich in dem von 96 „Der Gott der Jugend“ und in dem von 99 das Gedicht „An unsre Dichter“ gefunden, beide sind sehr schön. Reichhaltiger noch war meine Ernte im Jahrgange von 93 der Thalia, hier findet sich zuvörderst im ersten Stück ein Gedicht „Die griechische Tonkunst“ mit dem Buchstaben H. unterzeichnet **) . . .

Ferner findet sich im fünften Stück desselben Jahrgangs ein Fragment von Hyperion; Plan sowohl als Ausführung sind hier ganz anderst, als in dem wirklichen und ich glaube, daß beide bei weitem unter diesem zurückbleiben, doch wäre es vielleicht interessant, den Aufsatz der Vergleichung wegen mit aufzunehmen, was ich natürlich gleichfalls lediglich Ihrer Entscheidung bester Herr Doctor überlasse, doch scheint es mir, daß alsdann nothwendig eine erläuternde Note hinzugefügt werden müßte, und diese zu verfassen, scheint mir wieder nicht hinlänglich beide gelesen zu haben, sondern ich meine, man müßte hiezu H. und sein Wesen und Dichten in frühren Jahren persönlich gekannt haben, und wollten darum Sie lieber Herr Doctor, nicht vielleicht diese Arbeit übernehmen? — Ueberhaupt ist über Hyperion so viel zu sagen, ich erinnere mich sehr deutlich daß der verstorbene Sainclair einmal äußerte, Hölderlins Plan mit dem Buche sey gewesen, in einem noch ungeschriebenen dritten Theile zu zeigen, wie das Christenthum am Ende aller irdischen Leiden und Freuden uns mit der Welt versöhnt und einigt, H. habe aber, ich weis nicht warum diesen Plan späterhin nicht durchgeführt; derlei Aeußerungen nun ließen sich gewiß schicklich in einer solchen Note erwähnen und erläutern. Ferner findet sich in demselben Stücke das Gedicht Das Schicksal, und im sechsten Stück desselben Jahrgangs das Gedicht: Griechenland und Dem Genius der Kühnheit, das erstere ist wohl nicht das, was Sie mir als Griechenland oder der Archipelagus in der Flora oder Amaliens Erhohlungsstunden (welche beide ich mich vergebens bemüht habe hier aufzutreiben) anführen, es scheint so wie alle genannten aus Hölderlins früherer Periode, und gefällt wenigstens mir im Vergleich seiner spätheren Sachen nur sehr wenig. In Matthissons Anthologie die ich durch-

*) Ich vermute, daß Hadermanns Brittischer Damenkalender 1800, der in Frankfurt erschien, gemeint ist; die Gedichte von Hölderlin sind jedenfalls später daraus abgeschrieben.

**) Das Gedicht ist sicher nicht von Hölderlin und Kerner hat es in dem eingeschickten Manuskript (jetzt in Stuttgart fol. 63 fasc. V) mit Recht gestrichen. Auch Gödeke Grß. 2 V. S. 191 läßt die Frage nach dem Verfasser offen.

gesehen habe, findet sich gar nichts, auch meint H. v. V[arnhagen] daß, wenn sich auch wirklich etwas gefunden hätte, dieses für unsren Zweck deshalb nicht brauchbar sey, weil M. alle Gedichte auf das willkürlichste abgeändert und verstümmelt habe. *) Um das, was sich etwa noch in den Schillerschen Allmanachen und in der Thalia finden sollte, bitte ich Sie sich nicht zu bemühen, da ich diese bei meiner Rückkehr ohnfehlbar hier auftreiben muß; lieb wäre es mir aber wenn Sie bester Herr Doctor ausmittlen könnten wie viele Jahrgänge und von welchen Jahren sie herausgekommen sind, damit mir nicht etwa einer entschlüpft. Und nun mein verehrter Freund empfehle ich mich Ihnen in der freundlichen Hoffnung, daß mit Ihrer gütigen Hilfe im Herbste unser Unternehmen sein Ziel erreichen wird. Meine Adresse bleibt dieselbe und bitte ich nur die Nr. 31 des Regts. in die von 14 abzuändern. Mit dem nochmaligen wärmsten Danke für Ihre viele Güte und Mühe unterzeichne ich

hochachtungsvoll mein verehrter Freund

Ihren ergebnen Diener E. W. Diest

Lt. 14. J. R.

[Randbemerkung]: Wegen dem Agis habe ich noch keinen Paukenton bei Mahlmann gefunden.

Ganz besonders interessant und neu in diesem Briefe ist die Aeußerung Sinclairs über den Plan Hölderlins, noch einen dritten Schlußband des Hyperion zu liefern; der Gedanke müßte in die zweite Homburger Zeit fallen, als Hölderlins Denken, gerade in Sinclairs Verkehr, immer mehr eine eigenartig-christliche Richtung nahm. **)

Der nächste Brief Diests, vom 22. Dezember 1821 datiert, bittet Kerner, das Vorwort zu schreiben:

Ich beantworte bester Herr Doctor Ihr Geehrtes vom 2. d. Ms. umgehend, weil ich nichts Angelegentlicheres habe und kenne, als die baldmöglichste Vollendung unsres begonnenen Werkes. Das Manuskript ist in Abschrift und spätestens in 8 Tagen hoffe ich es an Sie absenden zu können; ich habe über jedes Gedicht, von dem ich es habe erfahren können, das Buch aus welchem es gezogen nebst dessen Jahr oben mit rother Tinte beischreiben lassen, wenn nun noch durch Sie das Eine oder das Andere hinzu und dazwischen kömmt, so darf man nur ein Verzeichniß anfertigen wie sie folgen sollten, dieses dem Setzer geben, und er setzt sie ohne Mühe nach der bestimmten Ordnung. Jetzt aber mein verehrter Freund habe

---

*) Matthisson hatte im 17. Bande seiner Lyrischen Anthologie Hölderlins „Wanderer“ gebracht, aber verändert und um die Hälfte gekürzt.

**) Vgl. Petzold Brod und Wein 1897 S. 32 Anm. 1.

ich eine Bitte, die ich Ihnen schon nach Ihrem ersten gütigen Schreiben vorgelegt haben würde wenn es damals in meiner Macht gestanden hätte. Schulz hatte nehmlich wie Sie wissen die Absicht das Werkchen unter seinem Namen und mit einer Vorrede von Ihnen versehen heraus zu geben. Von dem Augenblick an da ich Ihre werthe Bekanntschaft, wenn auch nur aus weiter Ferne machte, schien es mir aber in jeder Rücksicht zweckdienlicher, passender, schicklicher, kurtz in jeder Beziehung besser, daß sie an Schulzens Stelle träten. Sie sind H.s Landsmann und Jugendfreund, kennen also weit besser sein ganzes früheres Leben und Seyn, als Schulz oder ich, die wir ihn nur aus seinen Werken kennen und verehren, wie leicht könnte S. in einer Vorrede hier fehlgreifen, wie leicht Saiten berühren, deren Klang verletzen könnte, und dann war mir bei S. wirklich zu überhäuften Berufsgeschäften auch immer bange, daß ihm die nöthige Muße zu einer solchen Arbeit fehlen würde. Das Alles aber konnte ich ihm aber nicht wohl vorstellen, und um so größer war meine Freude, als er kürzlich von selbst darauf fiel Sie mein würdiger Freund mit mir zu bitten, an seine Stelle zu tretten, die Vorrede zu machen und dem Werkchen einen höheren Werth dadurch zu geben, daß Sie ihm Ihren Namen vorsetzen; ohnehin hätten wir es ja nie ohne Ihre gütige Mitwirkung zu Stande gebracht. Beinahe Zweidrittel der Gedichte verdanken wir bloß Ihnen, und so lassen Sie mich auch gewiß keine Fehlbitte thun und übernehmen um des armen Freundes willen ein Geschäft zu dem, wie Sie selbst gestehen müssen, Niemand geeigneter ist, als gerade Sie. — Ich fürchte endlich nicht mein verehrter Freund, von Ihnen mißverstanden zu werden, wenn ich der obigen Bitte noch diejenige hinzufüge, meines Nahmens bei dieser Gelegenheit nicht zu erwähnen, sie begründet sich auf äußern und Standes Verhältnissen, deren Herr ich nicht bin, denen ich mich aber auch hier wie schon so oft, wenn auch nicht freiwillig, doch fügen muß. In einem gleichzeitig mit diesem abgegangenen Briefe an H. Hofrat G.[Gok] habe ich ihn von meiner obigen Bitte an Sie in Kenntniß gesetzt, und ihn ersucht Alles was etwa noch von Materialien in seinen Händen sey, Ihnen sofort zu übersenden, damit das Manuskript nun recht bald geschlossen und etwa in vier Wochen zum Drucke befördert werden könne. Zugleich habe ich ihm den Vorschlag gemacht das Werkchen hier in Verlag zu geben, ich habe drei Buchhandlungen gefunden, welche sich zur Annahme geneigt zeigen, nämlich Nicolai, Mittler und Maurer und namentlich die letztere hat mir vorläufig für Hyperion 80—100 fl. (baar?) geboten, es wäre wie es mir scheint, dies doppelt wünschenswerth, weil es doch so schade wäre, wenn das Werkchen getrennt würde, ja ich glaube nicht einmal, daß sich zu den Gedichten allein und abgesondert ein Verleger finden würde; doch bleibt bei diesem Vorschlag Hauptbedingung, daß Cotta sein näher Recht auf den Hyperion förmlich abtrete, ohne welches die

hiesigen Buchhandlungen sich nicht damit befassen wollen, dieß müßte also Herr Hofrath G. wie ich ihm geschrieben, noch mit Cotta abzumachen suchen. Sollten Sie und H. G. auf diesen Vorschlag eingehen, so würde ich Fouqué, den ich täglich erwarte, alsdann bitten, einen für H. möglichst vortheilhaften Contract abzuschließen, da ich selber Laie in solchen Geschäften bin. — Die Rheinisch[en] Taschenbücher*) von 97—1800 habe ich hier nirgends auftreiben können — aber erfahren, daß sie bei Herrn F. Heyer in Darmstadt oder Giess[s]en (er hat an beiden Orten Buchh. und am ersteren Orthe ist wie ich vermuthe H. Buchhändler Leske Cheff der Handlung) herausgekommen, wo man also leicht Copien erhalten könnte; ich würde sogleich geschrieben haben, wenn die Antwort das Manuskript hier noch getroffen hätte, so aber sende ich die Adresse Ihnen und bei der Nähe von Darmstadt wird es Ihnen ein leichtes seyn das Gewünschte von dort zu erhalten. Die Gedichte aus dem Langschen Taschenbuch finden Sie bereits im Manuskript; was wie gesagt spätestens in 14 Tagen in Ihren Händen ist, ich habe keine Ruhe ehe ich es gedruckt sehe, von allen Seiten werde ich hier gemahnt und gedrängt, auch die erlauchte Fürstin Fr. Prz. Wilhelm hat schon wieder bei mir anfragen lassen. — Leben Sie wohl mein würdiger Freund, ich sehe einer recht baldigen Antwort von Ihnen und H. G. entgegen, und unterzeichne in dieser Hoffnung wie immer auf das Hochachtungsvollste

Ihren ergebnen Diener E. W. Diest. Lt. 14. If. Rgt.

Inzwischen hatte Gok mit Cotta verhandelt, wie folgender Brief vom 1. Dezember 1821 zeigt:

Auf das verehrliche Schreiben vom 22. v. M. nehme ich nach vorheriger Rücksprache mit einigen Freunden Hölderlins im Nahmen meines Bruders das angebotene Honorar für die zweite Auflage seines Hyperion von — 100 f. mit dem verbindlichsten Danke, und der Versicherung an, daß solches dem Wunsche des Herrn Lieutenant von Diest in Berlin gemäs zu der Unterstüzung Hölderlins, die er in seiner jezigen Lage sehr bedarf, ausschließlich verwendet werden wird.

In Rüksicht auf diese Bestimmung werden Sie aber auch die weitere Voraussezung nicht unbillig finden, daß neben jenem Honorar

1) Herrn Lt. v. Diest die von ihm verlangte Anzahl von Frei-Exemplaren, deren er in seinem lezten Schreiben an mich erwähnt, und wegen welcher er sich ohne Zweifel auch gegen Sie erklärt haben wird, übersandt — und

2) mir 15 weitere Frei-Exemplare von der lezten Ausgabe übergeben werden, um solche Hölderlins nächsten Verwandten und denjenigen vaterländischen Freunden, welche sich für die Sammlung seiner Gedichte interessieren, mittheilen zu können, auch muß ich

*) In den mir zugänglichen, sehr seltenen, von Lepique herausgegebenen Jahrgängen fand sich nichts von Hölderlin.

3) aus besonderen Gründen die Bitte hiermit verbinden, daß der Druck der neuen Auflage so bald als möglich beginnen — und die Herausgabe noch in diesem Monath angekündigt werden möchte.

Für den Fall, daß die Gewährung eines oder des andern dieser Wünsche Anstand finden sollte, bin ich so frei, um baldige gefällige Erklärung zu bitten, um Herrn von Diest auf sein lezteres Schreiben antworten zu können.

So viel das gef. Anerbieten wegen der Herausgabe der Gedichte Hölderlins betrifft, so sind mir diese Producte seiner so schön betretenen Laufbahn als Dichter zu theuer, um solche ohne möglichste Vervollständigung und sorgfältige Sichtung dem Drucke übergeben zu lassen.

Bereits habe ich, außer den von Herrn Lt. von Diest bezeichneten Gedichten, aus Hölderlins Papieren und durch Unterstüzung anderer Freunde noch eine größere Anzahl gesammelt, welche den gleichen poetischen Wert wie jene haben. Nach der mit einigen vaterländischen Dichtern getroffenen Verabredung kann daher die Herausgabe dieser Gedichte erst dann statt finden, wenn die begonnene Sammlung so sehr als möglich vervollständigt ist, und da die zweite Auflage Hyperions ohne Zweifel ganz unabhängig von der Herausgabe jener Gedichte würde veranstaltet werden können, so werden Dieselben mir, da ich hier nur als Vormund und Bruder des unglücklichen H. handle, es nicht mißdeuten, wenn ich meine Erklärung auf das desfalls gemachte Anerbieten mir noch vorbehalte.

Genehmigen Sie hiermit die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung. Hofdomänen Rath Gok.

Nun haben wir auch eine Aeußerung Uhlands zu dem begonnenen Werk; er schreibt am 23. Januar 1822 an Kerner [1]):

Es soll mich sehr freuen, wenn die Herausgabe von Hölderlins Gedichten zu Stande kommt. Gerne werde ich an meinem Theil dazu behülflich seyn, wie ich auch Gock erklärt habe. Neuerlich las ich wieder den Archipelagus. Ein herrliches Gedicht!

Ein paar Tage darauf bezeugt auch Varnhagen wieder sein Interesse an der Sache, indem er an Uhland schreibt [2]):

Wenn doch die Sammlung der Hölderlinschen Werke endlich erschiene! Diese Griechenzeit geht noch vorüber, und nachher ist die schönste Gelegenheit verloren. So geht es immer mit unsern deutschen weitläufigen Bemühungen! Welche Aufnahme war dem Hyperion in der allgemeinen Stimmung bereitet! [3])

---

[1]) Uhlands Briefwechsel II 1912 S. 198.

[2]) Daselbst S. 200, datiert Berlin 28. Januar 1822.

[3]) Die zweite Auflage erschien dann zur Herbstmesse 1822.

Um dieselbe Zeit haben wir eine Aeußerung von Friedrich Notter, der wie die genannten annahm, daß die Sammlung der Berliner schon abgeschlossen sei und bald erscheinen werde. Er schreibt unterm 4. Februar 1822 an Kerner[1]):

Hölderlins Werke sind wohl noch nicht im Druck erschienen, wenigstens habe ich noch nirgends eine Anzeige davon gesehen. Wir hofften letzten Herbst, es werde nicht erst des Hyperions brauchen, um zum Kampf gegen die Unterdrücker Griechenlands aufzumuntern, aber man könnte bei gegenwärtigem Stand der Dinge an der Erwartung sterben.

Kurz darauf meldet Kerner an Therese Huber[2]):

Hölderlins Gedichte habe ich nun mit einem Berliner so ziemlich vollständig zusammengebracht. Cotta übernahm deren Verlag zu Gunsten Hölderlins und vielleicht gibt Uhland seinen Namen der Herausgabe.

Inzwischen hatte Diest an Kerner die Sammlung übersandt, wie wir aus dem folgenden Brief vom 24. Januar 1822 ersehen:

Endlich mein würdiger Freund bin ich im Stande Ihnen das in soweit vollendete Manuskript von H. Gedichten was ich in diesem Augenblick vom Copisten erst zurückerhalte zu übersenden, möchte es Ihnen möglich werden mir es recht bald zurückzusenden. Noch bemerke ich Ihnen wegen desselben das Folgende: in so weit es mir bekannt, habe ich zu Ihrer Notitz mit rother Tinte oben bei jedes einzelne Gedicht die Quelle schreiben lassen aus welcher ich es erhalten so wie das Jahr in dem es erschien, doch reichen diese Nachrichten nur bis zu Nr. 40 incl. . Die Uebrigen sind ohne alle Ordnung, es wird also von Ihnen abhängen, denselben so wie auch den früheren, Falls Sie es nöthig fänden, eine beliebige dadurch zu geben daß Sie sämtliche Gedichte mit besonderen rothen Nr. versehen, nach denen sie dann der Setzer leicht beim Setzen selber noch ordnen kann. Wegen des Gedichtes „Eduard" habe ich indessen noch folgende besondere Bitte; ich verdanke dasselbe sowie das Ahnenbild, den gefesselten Strom, Dichtermuth, Natur und Kunst und den blinden Sänger der Gnade der Frau Fürstin von Rudolstadt, welche mir eine eigenhändige Abschrift derselben durch ihre erlauchte Schwester Frau Prinzeß Wilhelm[3])

---

[1]) Kerners Briefwechsel I S. 531 f.

[2]) Daselbst I 533, am 24. Februar 1822.

[3]) Die Fürstin von Rudolstadt ist die geborene Prinzessin Caroline von Hessen-Homburg; die Prinzeß Wilhelm von Preußen ist die geborene Prinzessin Marianne von Hessen. Vgl. über sie und ihre drei andern Schwestern, die gleichfalls Hölderlin aus persönlicher Bekanntschaft schätzten: Karl Schwartz: Landgraf Friedrich V. von Hessen 1878 III. Bd.

einhändigen ließ, jedoch mit dem Bemerken, daß sie wegen verschiedener „ihr in jenem ersten Gedichte (Eduard) aufgefallenen Stellen, es nicht mit abgedruckt wünsche." Nun aber konnte weder ich noch Fouqué noch irgend jemand anderst das geringste Verfängliche oder Politisch Gefährliche darin auffinden, gleichwohl durften wir es unter diesen Umständen nicht mit aufnehmen. Ich bequemte mich also um das Gedicht zu retten zu einer Nothlüge die mir sauer genug bei der hohen Frau angekommen ist, ich stellte nehmlich Fr. Prinzeß Wilhelm vor, „daß jenes Gedicht sich auch unter denjenigen befinde, welche noch in den Händen von H. Familie seyen, und daß ich deshalb in die größte Verlegenheit geriethe, um den Wunsch oder Befehl ihrer erlauchten Schwester und das Recht der Familie jenes Gedicht drucken zu lassen, zu vereinigen". Worauf sie mir die Erlaubniß ihrer Schwester verbürgte, und ich es mit abschreiben ließ. Träte nun der doch mögliche Fall ein, daß wirklich irgend ein wahnsinniger Recensent Gott weis welche gefährliche Stellen in demselben entdeckte, und daß die Sache deshalb zur Sprache käme, so müßte ich H. Gock bitten, die desfallsige Verantwortung auf sich zu nehmen und mich durch eine Verläugnung nicht in die übelste Lage zu versezen in der ich je gesteckt. Da ich vor etwa vier Wochen erfahren daß H. Engelmann in Frankfurt a. M. vielleicht noch Einiges von H. besitze, so habe ich einen seiner Freunde H. Professor Ritter hierselbst ersucht, deshalb an ihn zu schreiben und ihn zu ersuchen das sich Vorfindende direkt aber recht bald an Sie zu senden, damit Sie es sofort noch mit aufnehmen könnten, und da Ritter meine Bitte auch sogleich erfüllt hat, so müssen, wenn Sie bei Empfang dieses noch keine Nachricht deshalb haben, Sie doch in kurtzem welche erhalten. Wegen der Herausgabe hat die Maurerische Buchhandlung hieselbst, sich bestimmt erklärt das Ganze annehmen zu wollen, wenn Cotta entsagt habe; das Honorar hat sie noch nicht bestimmen wollen, weil sie erst die „Kosten der Herausgabe berechnen müsse, da sie Willens sey es in eine gefällige äußere Form zu kleiden", doch hat sie bestimmt ein höheres Honorar als das von Cotta angebotene verheißen. Da Fouqué wegen dem plözlichen Tode seines Schwiegervaters dieses Jahr nicht hierher kommen wird, so werde ich H. Professor Haegel, einen früheren vertrauten Freund H., wegen der Abschließung des Contracts bemühen, Falls es Ihnen und H. Gok genehm ist, daß es hier herauskomme, was mir deshalb sehr passend erscheint, weil dann das Ganze nicht getrennt würde und es sogleich in einer der günstigsten Perioden die das Werkchen nur treffen kann, heraus käme. Auffallend ist mir übrigens einigermaßen, daß ich bis jetzt von H. Gok mich auf zwei meiner Briefe noch ohne Antwort befinde, da ich ihn doch so dringend um eine recht baldige gebeten. Ich verlasse mich daher mein bester Herr Doctor jetzt ganz auf Sie, und bitte Sie nochmals recht dringend mir, Falls Cotta resigniert

hat, doch ja so bald als nur irgend möglich das ihm gesendete Exemplar des Hyperions (worin dessen Correctur) wieder zu verschaffen, damit mit seinem Abdrucke einstweilen angefangen werden kann, wozu die Maurersche Buchhandlung sich ebenfalls bereitwillig erklärt hat. Meines Bleibens in Berlin ist nicht mehr lange, und bin ich erst weg, so sehe ich voraus welche Schwierigkeiten die Beendigung des ganzen Unternehmens hier dann haben dürfte. Sie werden, mein verehrter Freund, mir mein dringendes Bitten gewiß vergeben, aber es liegt mir gar zu viel daran, so nahe dem Ziele, es nun auch recht bald zu erreichen, und so werden Sie mich auch gewiß nicht lange auf eine gütige wenn auch kurtze Antwort warten lassen, auf daß ich wenigstens erfahre wie es mit unserem Pflegkinde stehe, und der hiesigen Buchhandlung eine desfallsige Antwort geben kann. In der freundlichen Hoffnung recht bald Nachricht von Ihnen zu erhalten, unterzeichnet wie immer mit der vorzüglichsten Hochachtung mein verehrter Freund

Ihr ganz ergebener Diener und Freund E. W. Diest

Lt. 14. If. Rt.

Diests Bemühungen um einen Verlag für die Neuausgabe des Hyperion und der Gedichte waren inzwischen überflüssig geworden, weil Cotta nun doch beides übernommen hatte, wie wir aus den folgenden Briefen von Gok an Kerner ersehen:

Stuttgart, den 6. Februar 1822.

Schätzbarster Freund!

Endlich bin ich, wie Sie aus dem mitfolgenden Schreiben ersehen, mit Cotta im Reinen.

Sowie er von seiner Reise nach Genf zurück war, knüpfte ich die Unterhandlung mit ihm wieder an, weil es für die Sache selbst nicht räthlich war, diese abzubrechen, und ich von meiner Mutter, welche H. Interesse zunächst berührt, ermächtigt war, sogar auf Cottas erstes Anerbieten einzugehen.

Ich forderte daher nur für die Gedichte statt eines Louisdor, was anfänglich geboten war, drei Ducaten und lies es bei dem Honorar von 100 F. für die zweite Auflage Hyperions, unter der Bestimmung, daß, wenn binnen 4 Jahren 500 Exemplare von beiden Werken verkauft würden, alsdann das gleiche Honorar bezahlt, und für Herrn v. Diest die Freiexemplare, die er verlangen würde abgegeben werden müsten; und dieser Forderung hat nun Cotta entsprochen, und so ist jedes Hinderniß beseitigt, das der neuen Auflage Hyperions im Wege stand; und ich werde dieser Tage selbst zu Cotta gehen, um diese zu beschleunigen.

Für die Sammlung seiner Gedichte hab' ich indessen noch alles gethan, was möglich war, und durch sorgfältiges Nachsuchen in seinen Papieren ist es mir gelungen, außer den bereits bekannten

noch mehrere aufzufinden, die ich in dem angeschlossenen Verzeichniß von 81—100 bezeichnet habe. Einige sind freilich nicht vollständig, ich hoffe sie aber noch ergänzen zu können, da sie ohne Zweifel auch irgendwo gedruckt sind. Von den größeren und mehr vollständigen theile ich Ihnen die Nr. 91 93 97 84 85 mit, wovon Ihnen besonders der „Archipelagus" willkommen seyn wird, da sich H. Liebe für Griechenland hier mit einer wahren Divinations Gabe ausspricht. Ich bitte Sie mir diese Gedichte, wenn Sie solche gelesen haben, mit dem Verzeichniß wieder gefl. zurückzusenden, weil ich keine Zeit hatte, lezteres abzuschreiben. Auch schließ' ich einige Briefe von H. an mich bei, die vielleicht einiges Interesse haben als sie einigen Aufschluß über einige noch nicht bekannte Producte H. geben. Von dem Trauerspiele „Empedokles" wovon er in seinem Briefe vom 14. Juni 1799 schreibt, konnte ich indessen keine Spur auffinden, und doch scheint es aller Wahrscheinlichkeit nach ausgearbeitet worden zu seyn. [1]) Ewalds Urania, in der nach seinem Briefe von 1794 Gedichte von H. stehen sollen, werd' ich mir — so wie die rheinischen Taschenbücher von 1797—1800, der Sie in Ihrem letzten Briefe erwähnten, noch zu verschaffen suchen, da sie weder Uhland noch Haug besizt. Neuffer in Ulm, ein alter Freund auch von mir, hoff' ich, soll mir bald seinen Beitrag liefern um den ich ihn sehr gebeten habe; und so soll denn unter der Unterstüzung biederer vaterländischer Dichter, wie ich hoffe, die Sammlung der Gedichte H., wozu H. von Diest mit wahrhaft edler Theilnahme den Grund legte, so vollständig als möglich werden. Uhland hat mir seine freundschaftliche Mitwirkung hiebei gütig zugesichert, und wenn gleich Sie mein verehrtester Freund, aus edler Bescheidenheit die Herausgabe nach H. v. Diests Antrag nicht unter Ihrem Namen wünschen, so werden Sie doch meinen innigsten Dank für Ihre gütige Unterstüzung nicht verschmähen, mit der Sie das gute Werk bisher gefördert haben, und noch fördern wollen. Herrn v. Diest habe ich heute zugleich geschrieben und ihn von der Lage der Sache mit der Bitte in Kenntniß gesetzt, nun das Manuskript der Gedichte Ihnen mitzutheilen. Sowie ich solches von Ihnen erhalte, werd' ich es dann mit den Manuskripten, die ich biß dahin noch gesammelt haben werde, vergleichen, die gedruckten, die ich noch auffinden — oder von Ihnen bezeichnet erhalten werde, abschreiben lassen und sodann die vervollständigte Sammlung an Uhland übergeben um solche gemeinschaftlich mit Ihnen zur Herausgabe vorzubereiten, worauf wir uns noch später über den Titel vereinigen könnten, da auch H. v. Diest das Verdienst der Sammlung aus achtenswerthen Beweggründen nicht für sich behalten will.

[1]) Erst später fanden Kerner und Uhland die Empedokles-Bruchstücke, arbeiteten sie stark zusammen und fügten das Fragment am Schluß der Gedichte an.

Unter H. Papieren fand sich zufällig die beiliegende „Todtenfeier" einiger Brüder der Frankfurter Freimaurerloge, unter denen ein J. H. Diest genannt ist; Sollte dies vielleicht ein Verwandter von H. Diest in Berlin und Hölderlins Freund gewesen sein? Sehr wahrscheinlich ist die schöne Uebersezung von Hölderlin.[1])

Die Frau Prinzessin Wilhelm, die sich für H. Gedichte interessirt ist ohne Zweifel dieselbe Pr. Auguste von Homburg, [2]) welcher H. die Uebersetzung von Sophokles Trauerspielen dediciert hat, wovon ich Ihnen für den Fall, daß Sie solche vielleicht nicht selbst schon gelesen haben das Exemplar, das ich besize, beilege. Diese kamen im Verlage Willmanns in Frankfurt heraus, und werden daher, wenn sie einer neuen Auflage werth wären, ohne Rücksprache mit diesem wakern Buchhändler, mit dem H. auch sonst im Verkehr stand, nicht neu aufgelegt werden können. Auch trägt diese Uebersezung wie mir scheint, bereits das Gepräge von H. unglücklicher Ueberspannung. [3]) Das Taschenbuch, das Willmans in einem Briefe an H. erwähnt, [4]) ist ohne Zweifel das obengedachte rheinische — falls solches bis zum Jahr 1804 fortgesezt worden seyn sollte, im andern Falle wäre es von Interesse, sich nach den an Willmans in diesem Jahr eingesandten Gedichten zu erkundigen. . . .

Diest's Antwort auf das erwähnte Schreiben Goks ist im Schillermuseum zu Marbach erhalten; leider fehlt der Anfang, in dem sich dieser edle, warmherzige Freund Hölderlins näher über sein Verhältnis zu dessen Werken ausgesprochen haben muß:

. . . bis zu Ende auswendig, allein wenn auch jetzt in so manchen Augenblicken die Prosa des Lebens mich hart bedrängt, so ergreife ich meinen Talismann und suche und finde Ruhe und Trost in seinen wunderbaren Klängen, so daß also meine Dankbarkeit für diesen David nie zu groß seyn kann. Ihr gütiges Anerbieten wegen einiger Exemplare nehme ich mit dem innigsten Danke an und zwar

[1]) Leider ist anscheinend diese „Totenfeier" verloren gegangen; auch im Marbacher Schillermuseum befindet sich die Uebersetzung nicht.

[2]) Ist, wie wir oben sahen, nicht der Fall, die Prinzessin Auguste war vielmehr die spätere Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Hölderlin auch in einer schönen Ode gefeiert hat; s. die richtige Fassung des Gedichtes bei W. Böhm F. H's gesammelte Werke 2 II 1909 s. 184 f.

[3]) Wegen dieses Vorurteils wurden die Sophokles-Uebersetzungen erst in unserer Zeit — zuerst 1905 — wieder gedruckt.

[4]) Der Brief von Willmans ist nicht bekannt, jedoch muß das Taschenbuch f. d. J. 1805, der Liebe und Freundschaft gewidmet, gemeint sein.

erbitte ich mir von Ihrer Güte sechs von Hyperion und den Gedichten von der gewöhnlichen Ausgabe, und zwar 1) für Fouqué, der den größten Theil der Correctur Hyperions besorgt hat, 1 für Schulz, 1 für den Eigenthümer des Exemplars mit der Correctur von Hyperion, was ich H. v. Cotta gesendet, im Buchhandel war er nicht mehr zu haben und mein eigenes Exemplar ist durch eine Menge beigeschriebner Bemerkungen so verunstaltet, daß ich es nicht mehr zur Correctur gebrauchen konnte, daher ich jenes eben verzeichnete Exemplar einem von Schulzens Freunden mit dem Versprechen des Ersatzes wegnehmen mußte, 2 ferner für noch zwei literärische Freunde deren gütigen Bemühungen ich viele Nachweisungen und Beiträge verdanke, und endlich werde ich eines mit dem herzlichsten Dank als ein schätzbares Andenken an Ihre gütige Gesinnungen für mich, wie von Ihnen verehrter Herr Hofrath für mich selbst erbitten. Mit der größten Sehnsucht sehe ich nun der Vollendung unserer Arbeit entgegen und es würde mich unaussprechlich freuen, wenn ich sie noch hier (im July verlasse ich B. auf immer um nach meiner Garnison dem Städtchen Soldin in der Neumark zurückzukehren) erleben könnte, ich hätte dann auch die Hoffnung, vielleicht noch so manches Exemplar bei den übrigen Gliedern unsres hohen Königs-Hauses zu höherem Preise als gewöhnlich abzusetzen, was mich um des guten H. willen so innig freuen sollte. Mit der ergebnen Bitte mich Ihrer Frau Mutter wie Herrn Uhland gehorsamst zu empfehlen habe ich die Ehre mit ausgezeichneter Hochachtung zu unterzeichnen sehr verehrter Herr Hofrath

Ihren ganz gehorsamen Diener E. W. Diest
Lt. 14. If. Rt.

Berlin, den 4. Maerz 1822.

Nachschrift: Dürfte es nicht gerathen seyn, in einigen ästhetischen Flugschriften auf die Erscheinung des Werkes aufmerksam zu machen? Wenn es Ihr Wille ist und ich den Zeitpunkt des Herauskommens erst kenne, so würde ich Haegel oder sonst einige literärische Freunde bitten, diese kleine Mühe in einigen Journalen hiesiger Gegend zu übernehmen. *)

Damit hört der Briefwechsel Diest's mit Kerner auf. Es ist tragisch, daß der wackere Förderer des verdienstlichen Unternehmens im sinnlosen Duell fallen mußte, bevor er seinen hohen Zweck erreicht sah.

Einen letzten Brief haben wir noch von Gok, der unterm 18. März 1822 noch einmal ausführlich an Kerner berichtet:

---

*) Mir ist in den gelesensten Zeitungen der damaligen Jahre nichts von solchen Ankündigungen bekannt geworden.

Verehrtester Freund!

Empfangen Sie nochmals meinen innigsten Dank für Ihre gütige Theilnahme an der Unterstüzung, durch welche die von Herrn von Diest besorgte Sammlung von Hölderlins Gedichten diejenige Vollständigkeit erhalten hat, die ihr nur durch das warme Interesse biederer Freunde des unglücklichen Dichters werden konnte, und vergeben Sie mir, wenn häusliche und amtliche Sorgen, die mich seit dem Eintritt dieses Jahres sehr beschäftigten, mich hinderten, Ihnen den Empfang des Manuskripts früher anzuzeigen.

Ich habe dieses nun sorgfältig mit den zum Theil nur fragmentarischen Manuskripten Hölderlins verglichen, von leztern diejenigen welche noch nicht in der Sammlung stehen, ausgehoben und das Ganze unserm würdigen Freunde Uhland nach unserer frühern Verabredung zugestellt. Dieser äußerte heute seine herzliche Freude über diese Sammlung, aus der auch in der That der poëtische Geist H. mehr erkannt werden kann, als es bei den bisher so sehr zerstreut gewesenen einzelnen Producten möglich war.

Er ist mit mir damit einverstanden, daß, um die auch von Ihnen gerügten Schreibfehler des Manuskripts zu verbessern, und dem Ganzen noch die möglichste Vollständigkeit und Reinheit zu geben, noch eine Vergleichung der Abschriften mit den gedruckten Schriften, woraus diese ausgehoben sind, nicht zu umgehen sey, und er hat sich freundschaftlich erboten dieses mühsame Geschäft in Gemeinschaft mit H. Professor Schwab zu übernehmen.

Ich habe mir zu dem Ende bereits aber vergeblich Mühe gegeben, alle die hiezu nothwendigen Almanache von den hiesigen Antiquaren zu erhalten, hoffe aber doch die meisten von Haug oder andern Freunden noch zu erhalten. Sollten Sie, werthester Herr Doctor einige derselben, insbesondere Vermehrens Almanach von 1799 (!), den Brittischen Damen Calender und Taschenbuch von 1800 und Ewalds Urania besizen, so wäre es mir sehr angenehm wenn Sie solche mir auf einige Wochen zu jenem Zweck gütigst mittheilen wollten, da ich gerade diese schwerlich hier auffinden werde; in letzterem, der Urania, sollen wie ich in einem Briefe Hölderlins von 1794 fand,*) auch Beiträge von ihm stehen. Mit Cotta bin ich nun ganz im Reinen, und erst vor einigen Tagen hat er mir den schriftlichen Contract geschickt, wonach er auch die Beschleunigung des Drucks von Hyperion zugesichert hat. Ich habe mir für die Freunde Hölderlins einige schöne Exemplare sowohl von dieser zweiten Auflage als den Gedichten bedungen, und Sie werden daher erlauben, daß ich auch Sie unter diese zähle, da Sie so viel zu ihrer Erscheinung beigetragen haben.

---

*) Pfingsten 1794 an seinen Schwager, S. meine Ausgabe Bd. I. 1913 S. 309. Erst 1795 erschien die Hymne „Griechenland" in der Urania.

Das neuerlich von Diest erhaltene Schreiben bin ich so frei Ihnen nebst seinen frühern an Sie, so wie den Brief Neuffers zu übersenden, von welchem ich schwerlich viel zur Vervollständigung der Gedichte Brauchbares erwarten darf.

Uhland theilt mit Ihnen die Ansicht, daß man bei der Herausgabe der Gedichte selbst aus Achtung für den unglücklichen Dichter jede Spur einer fremden Mitwirkung vermeiden, und sie blos unter seinem Nahmen herausgeben, hingegen durch eine Anzeige im Morgenblatt das Publicum auf die Erscheinung von Hölderlins Schriften aufmerksam machen sollte; weshalb er ohne Zweifel über diesen Gegenstand das Weitre selbst schreiben wird.

Sollten Sie es für angemessen finden, daß außerdem auch in einer auswärtigen periodischen Schrift von einem andern literärischen Freunde — nach H. v. Diests Anerbieten — das gleiche geschähe, so haben Sie vielleicht die Güte, letzterm die nähre Anleitung hiezu zu geben.

Bei der Ansicht Uhlands wird aber die Dedication der Gedichte an die Glieder des Hessen-Homburgschen Hauses, wovon ich auf Ihre frühere Aeußerung Diest schrieb, wohl unterbleiben müssen, und es möchte genügen, wenn ich im Nahmen Hölderlins ein Pracht Exemplar an die hohe Personen ohne gedruckte Zueignung übersende. Darf ich mir auch Ihre Ansicht hierüber so wie den Brief von Diest zurückerbitten, um diesem vortrefflichen Manne wieder antworten zu können.

Sehr würd' es mich freuen, wenn Ihre neuern litterarischen Producte, denen man mit Verlangen entgegensieht, Sie bald wieder in unsere Mitte führen würden, um Ihnen meine Dankbarkeit und Hochschäzung wiederholt bezeugen, und bei einem Glase vaterländischen Dichter-Wein mit Uhland und Schwab das Andenken an die Wiedergeburt der Geistes-Producte Hölderlins feiern zu können.

Leben Sie mit den l. Ihrigen recht wohl, und schenken Sie mir auch ferner Ihre Freundschaft; ich bin mit innigster Verehrung

der Ihrige Gok.

Kerner, der gerade damals durch medizinische Forschungen und seine somnambulen Interessen stark in Anspruch genommen war, scheint dann die weitere Last der Herausgebertätigkeit ganz Uhland und Schwab überlassen zu haben. Wir haben noch eine kurze Mahnung an den letzteren vom 27. Juli 1822 die Sache zu beschleunigen*):

Ihr seid in allem verzweifelt langsam, ex. gratia mit Hölderlins Gedichten. Ich tat in diesem Stück so rasch als möglich das meinige, Ihr aber treibt nicht. Daß ich doch immer zanken muß — mit Euch!

*) Kerners Briefwechsel I. S. 534 f.

Dann aber erfahren wir weder aus Kerners noch Uhlands Briefen etwas Weiteres über den Fortgang der Vorarbeiten, und es sollte noch über 4 Jahre dauern, bis endlich die Gedichte erschienen. Zwischendurch haben wir nur ein Zeugnis für das Weitergehen der Arbeit: Friedrich Haug, der selbst mit tätig gewesen war bei der Sammlung und Nachweisung von Hölderliniana, schreibt am 20. Mai 1824 eine Epistel in Versen an seinen Freund Matthisson, die sein Interesse und Verständnis für Hölderlins Werk in erfreulicher Weise zeigt:

Nächstens wecken Uhland und Schwab,
Freunde des Hölderlin,
Außer Hyperion, Ihn
Der begraben ist ohne Grab,
Wieder auf durch Gedichte,
Die er vor dem Gerichte
Seiner Zerrüttung, reifer schon,
Dichtet' im eigenen, kräftigen Ton,
So daß seine Schilleriaden
Und der Kosegarten-Bombast
Bleiben im Pulte sonder Schaden
Und in Perlenschnüre gefaßt,
Nur das gewählte bessrer Art
Sich dem Lesenden offenbart.
Also zeigt er in einem Bande
Genial sich dem Vaterlande. *)

Jedoch auch in den folgenden Jahren erschien die Sammlung noch nicht, und so versteht man die unmutige Aeußerung Waiblingers, die er am 2. August 1826 einem „an Hölderlin" gerichteten längeren Gedicht in Müllners Mitternachtsblatt folgen ließ **):

Ich habe schon vor mehr als 3 Jahren von Uhland und Schwab gehört, daß sie an einer Sammlung von Hölderlins lyrischen Gedichten arbeiten, die in verschiedenen Blättern zerstreut und selbst von Schiller eines hohen Beifalls gewürdigt worden sind. Zu meiner größten Verwunderung haben diese ehrwürdigen Männer bisher meine Hoffnung nicht nur nicht erfüllt, sondern es hat auch die vor 2 Jahren erschienene neue Auflage des Hyperion nicht die seiner würdige Aufnahme gefunden, und die großen Funken des in der reinsten Lyrik hervortretenden Talents sind beinahe ebenso sehr im Innern des wahnsinnigen Dichters als vor den Augen des Publikums erloschen.

---

*) S. Matthissons Literarischer Nachlaß Bd. II 1832 S. 191.
**) Braunschweig 1826 S. 366 f.

Kurz darauf, zur Michaelismesse, erschien der kleine, langvorbereitete Band. Ein Brief Uhlands an Cotta, der den Verlag übernommen hatte, vom 13. Mai 1825, gibt uns mit wünschenswerter Klarheit Auskunft über die Grundsätze ihrer Auswahl und über ihre Quellen *):

Euer Hochwohlgeboren empfangen hiebei die Sammlung von Hölderlins Gedichten, wie sich dieselbe nunmehr nach Schwabs und meinem Erachten gestalten würde. Wenn wir einiges im Hefte durchstreichen zu müssen glaubten, so wird dieses durch das in den Beilagen Hinzugekommene, worunter Mehreres, wie die schönen Fragmente des Empedokles, noch ganz unbekannt war, reichlich aufgewogen werden. Wir giengen davon aus, daß alles wegzulassen sei, was aus einer Periode stammt, in der des Dichters ausgezeichnete Eigenthümlichkeit sich noch gar nicht entwickelt hatte, wie dieses z. B. mit den Hymnen in den Stäudlinschen Almanachen der Fall ist, welche noch offenbare Nachahmung von Schiller sind; sodann daß auch dasjenige wegbleiben müsse, worin die Klarheit des Geistes schon bedeutend getrübt erscheint. In letzterer Beziehung mag die Grenzlinie schwerer zu ziehen sein; aber Stücke wie Pathmos, Chiron u.s.w. konnten nicht wohl aufgenommen werden, wenn daran gelegen ist, daß Hölderlins Poesie, beim ersten Erscheinen seiner gesammelten Gedichte, in ihrer vollen und gesunden Kraft sich darstelle. Eher könnte vielleicht bei einer künftigen Auflage aus Brod und Wein, Heimkunft u. s. w. noch Einiges beigefügt werden, daher auch die Handschriften aufzubewahren seyn werden.

Wenn der Sinn für eine großartige Poesie in Deutschland nicht erstorben ist, so muß diese Sammlung Aufsehen machen; es dürfte darum auch räthlich sein mit der Verlagshandlung nur auf eine Auflage von bestimmter Anzahl Exemplare abzuschließen.

Mehrere schon anderswo abgedruckte Gedichte bedauerten wir mit dem Drucke nicht collationieren zu können, da uns jene Zeitschriften und Almanache nicht alle zu Gebot standen. An der Anordnung der Stücke wäre vielleicht auch noch Einiges zu verbessern, wir wollten aber die Sache nicht länger aufhalten, da deren Erledigung gewünscht wird und wir ohnehin den langen Verzug teils mit der schwierigen Entzifferung der Handschriften, teils mit anderen Hindernissen, welche in dieser Zeit eintraten, zu entschuldigen haben. Ohne Zweifel werden, wenn die Sammlung erst bekannt geworden ist, auch noch von mancher Seite Ergänzungen sich ergeben. . . .

Was die Herausgeber streichen zu müssen glaubten und was sie in den Beilagen hinzutaten, wäre in einer genauen

*) Uhlands Briefwechsel II 1912 S. 232 f.

Untersuchung herauszustellen [1]; hier sei nur bemerkt, daß Uhland es war, der das ganze umfangreiche Manuskript der Berliner eingehend durchgearbeitet und teilweise nach Handschriften Hölderlins verbessert hat. Auch die endgültige Anordnung der Gedichte hat er getroffen, und sein Verdienst ist es überhaupt nach Diest in erster Linie, wenn die erste Ausgabe im Ganzen ein zwar sehr unvollständiges, aber doch des Dichters würdiges Bild von Hölderlins Lyrik gibt. Für die zahlreichen Druckfehler war Uhland allerdings nicht verantwortlich; er hatte noch am 19. März 1826 an Cotta geschrieben [2]:

Mit Vergnügen würde ich auch, wenn Hölderlins Gedichte gedruckt werden, deren Anordnung ich in Gemeinschaft mit Schwab besorgt habe, die Revision übernehmen, da mir an einem möglich fehlerfreien Erscheinen dieser trefflichen Poesien sehr gelegen ist.

Sein Anerbieten kam zu spät, wenigstens für den größten Teil der Auflage. Uhland berichtet darüber selbst an Varnhagen am 24. Januar 1827 [3]:

An dem unkorrekten Drucke sind wir unschuldig, wir hatten uns zur Revision erboten, nachdem aber die Handschrift lange liegen geblieben, kam uns plötzlich der größere Teil des Buches, zu Augsburg gedruckt, vor Augen. Nur durch ein langes Verzeichnis der Druckfehler, das einige Cartons veranlaßte [4], suchte ich soweit es ohne Vergleichung des Manuskripts noch möglich war, nachzuhelfen.

Dieser Brief an Varnhagen, der Uhland um eine Besprechung der ersten Ausgabe für die neu gegründeten Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik gebeten hatte [5], ist uns

---

[1]) Eine genaue textkritische Behandlung der Ausgabe soll an anderer Stelle veröffentlicht werden.

[2]) Uhlands Briefwechsel II S. 245.

[3]) Uhlands Briefwechsel II S. 259.

[4]) Umgedruckt wurden die Seiten 41—42 79—80 125—128 131—132 151—152 167—168 173—174. Es ist mir nicht bekannt geworden, ob die ersten nicht korrigierten Drucke in den Handel gekommen sind.

[5]) Am 26. Dezember 1826. Uhlands Brfw. II S. 255. Leider mußte Uhland wegen seiner altdeutschen Studien ablehnen; er verweist Varnhagen dafür auf Schwabs Rezension: „Bei jener Beschäftigung mit den herrlichen Gedichten kam zwischen uns manches über den eigentümlichen Geist und Wert derselben zur Sprache. Ich denke, daß die Ansichten, in denen wir zusammenstimmten, bereits in einem Aufsatz ausgesprochen sein werden, den Schwab für das Litterarische Conversationsblatt eingeschickt hat, obgleich ich diesen Aufsatz nicht vorher gelesen habe.“

auch sonst interessant wegen der Angaben über die Herausgebertätigkeit, die den langen Brief an Cotta ergänzen; es heißt darin:

Was Hölderlins Gedichte insbesondere betrifft, so ist Dir vielleicht nicht unbekannt, daß die in Berlin veranstaltete, dann durch Kerners Hand gegangene Sammlung von Prof. Schwab und mir aus Druckschriften und aus den uns von den Verwandten des unglücklichen Dichters zugestellten Papieren, deren Durchforschung mit mancher Schwierigkeit verbunden war, nach Kräften ergänzt worden ist. Aus der Lava dieser Hinterlassenschaft haben wir namentlich die Bruchstücke des Empedokles aufgegraben. Ein andres dramatisches Gedicht, Agis, ist vor Jahren an die Redaktion der Zeitung für die elegante Welt eingeschickt und trauriger Weise kein Duplikat zurückbehalten worden. Gedruckt erschien es nicht, vielleicht weil es nicht elegant war, und alle Nachfragen bei der jetzigen Redaktion waren vergeblich. Möglich daß es sich doch wieder vorfindet, wenn die Aufmerksamkeit von neuem auf Hölderlin gerichtet wird. So mag auch noch Andres, was in vergessenen Tagblättern verschollen ist, zu Tage kommen.